

Ältere Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Post-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Ältere Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Preis ist inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Ältere, die abgesparte Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Älteren Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebeneinkunfts.

Anzettel bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 71.

Sonnabend, den 4. September 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmberechtigten Wähler für die Wahlen zur zweiten Kammer des Ständekammer des Königreichs Sachsen liegt vom 3. bis einschließlich 9. September 1909 während der Geschäftsstunden im Gemeindeamt zu jedermann Einsicht zu. Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wählerliste sind, bei Ver-

Territorial und Sachsisches.
Bretnig. In einer am Mittwoch in Bischofswerda stattgefundenen Vertreternsversammlung wurde für den 7. ländlichen Landtagswahlkreis (bisheriger Vertreter Herr Geometer Rentzsch-Kamen) Herr Schuldirektor Jochen-Bischowwerda als Kandidat ausgestellt. — Uller Wahrscheinlichkeit nach finden die Landtagswahlen im Laufe des Monats Oktober statt.

Bretnig. Am Sonntag, den 19. Sept., hält der Neißner Hochland-Turngau in hisiger Turnhalle eine Gauroptorenstunde nach folgender Ordnung ab: 1/11—1/12 Uhr Frauenturnen; 1/12—2 Uhr Vorturnerturnen. Nach dem Turnen Marsch nach dem „Deutschen Haus“, daselbst 1/23 Uhr Versammlung.

Bretnig. Bei der diesjährigen Sparkasse wurden im Monat August in 163 Posten 11 058 Mark 90 Pf. eingezahlt und in 42 Posten 8 789 Mark 77 Pf. ausgezahlt, 15 neue Bücher ausgestellt und 7 Bücher kassiert. — In die Kinderkasse wurden in 32 Posten 88 Mark 80 Pf. eingezahlt, dagegen in 1 Posten 25 Mark 82 Pf. zurückgezahlt.

Jagd. Nach sächsischem Jagdgesetz begann mit dem 1. September wieder die Abschüttzeit für weibliches Edel- und Damwild. Auch können nun wieder Schneepjen, Hähne von Auer-, Birk- und Haselwild, sowie Wachsteln, Bekassinen und Rebhühner geschossen werden.

Hauswalde. Unser diesjährige Kirchweihfest wird am 31. Oktober (Reformationsfest) und 1. November abgehalten.

Radeberg. (Neuer Gemeindevorstand.) An Stelle des von der Amtshauptmannschaft Dresden-N. seines Amtes entthobenen Gemeindevorstandes in Ottendorf-Morigdorf ist der bisherige Gemeindeschaffner dieses Ortes, Richter, als Gemeindevorstand gewählt worden.

Radeberg, 30. August. (Übung der Sanitätskolonnen.) Eine gemeinsame Übung veranstalteten Sonntag nachmittag 3 Uhr die Freiwilligen Sanitätskolonnen von Dresden I., Radeberg, Kamen, Bischofswerda, Großröhrsdorf, Pulsnitz und Königswartha in hisiger Stadt. Der Zweck der Übung war, den Kolonnen die Größe und Arbeit einer Transporttruppe vor Augen zu führen und die Krankenträger mit dem Verkehr auf öffentlichen und mäßig belebten Straßen vertraut zu machen, entsprechend den Verhältnissen im Kriegsschloss. Folgende Idee lag der Übung zu Grunde: Aus einem Reserve-Lazarett in der Turnhalle an der Pulsnitzer Straße, das zum größten Teile bereits am Vormittage geräumt wurde, sollen die letzten Kranken und Bewunderten von und nach dem Güterbahnhofe transportiert werden. Das Augenmerk bei der Übung wurde auf deutliches Kommandieren, ruhiges und behutsames Arbeiten beim Heben und Tragen gerichtet. Weiter wurden auch während der ganzen Übung militärische Formen und militärische Ordnung streng beobachtet. Die Bäume marschierten durch die Stadt einzeln und selbständig und auf verschiedenen Wegen. Ungefähr 10 Schritt vor jedem Transporttrupp marschierte ein Führer. Nach der Übung begaben sich die Teilnehmer

in den Gasthof „Stadt Dresden“, wo die Sanitäter bis zum Abgang der Bäume in froher Geselligkeit vereint blieben.

Wie gefährlich die vielfach zu beobachtende Unfälle ist, bei Radfahrern sich hinten aufzustellen, zeigt wiederum ein Unfall, der sich am Sonntag nachmittag in der letzten Stunde auf der Bahnhofstraße in Ebersbach ereignete. Der Schuhknauf Max Siegmund, wohnhaft niedere Haine, hatte sich darunter bei seinem Schulfreunde Paul Höhne hinten auf das Rad gestellt und kam auf bisher unaufgklärte Weise in das Getriebe desselben, wodurch ihm die große Zeh des rechten Fußes vollständig abgerissen wurde.

Dresden. Die Radrennen am nächsten Sonntag versprechen deswegen außordentlich interessant zu werden, weil sie hinter der 20 Zentimeter-Rolle gefahren werden müssen.

Es wird zwar das Tempo verringert, dafür aber die interessanten Rämpfe verschärft, weil es hierbei auf absolutes Rennen ankommt. Die Tempofahrer von früher, wie Walther, Scheuermann, Günther, haben die besten Chancen. Die Steher fahren zwei Rennen über 25 Kilometer und den Preis der Stadt Dresden über 1 Stunde. Dass die Leitung noch ca. 20 Steher (Berufsfahrer) engagiert hat, die ein Haupt-, Vorgabe- und Tandemfahrt laufen, macht das Rennen abwechslungsreicher. Wenn auch bei diesem Radrennen die Fliegerkanonen nicht zu sehen sind, so garantieren doch die Namen wie Kubala, Metzler, Leylass, Ladewald, Geuz, Hansen, Vogt interessante Rennen. Die Steher sind sämlich eingetroffen. Der polizeilichen Vorschriften wegen sind die Kurven- und Seitenplätze durch eine zweite Barriere sehr beschränkt worden und werden auf diesen Plätzen ca. 1500 Eintrittskarten weniger ausgegeben. Man tut daher gut, sich im Vorverkauf einen Platz zu sichern.

Den Kammerherrndienst bei Sr. Majestät dem König hat bis 11. September Kammerherr von Boxberg auf Rehnsdorf übernommen.

Dresden. (Ein begehrtes Geschäft.) Der jetzige Inhaber der Bahnhofsbuchhandlung in Dresden, dessen Pachtzeit in diesem Jahre abläuft, zahlt an die Eisenbahndirektion die Kleinigkeit von 11 000 Mark Pacht, erbt sich aber, diese um 4000 Mark zu erhöhen. Trotzdem gelangte die Buchhandlung zur Ausschreibung, und es gingen Gebote bis zu 28 000 Mark ein. Für 21 000 Mark wurde der Aufschlag erteilt, also für 10 000 Mark mehr, als bisher.

Dresden, 1. Sept. Mit durchschnittener Halschlagader aufgefunden wurde heute Mittwoch vormittag in ihrer Wohnung das erst 17 Jahre alte Mädchen Charlotte Balisch, ohne daß die Tat jemand gemerkt hat. Jede Hilfe war erfolglos, der starke Blutverlust führte den Tod herbei. Das bei ihren Eltern wohnhafte Mädchen war in Dresden als Verläuferin tätig.

Dresden, 1. September. Zu Schillers 150. Geburtstag wird auch auf dem klassischen Boden von Böschwitz-Blaßewitz, wo Schiller bekanntlich sich längere Zeit aufgehalten hat, eine größere Schillergedenkfeier

stattfinden. Sie wird von der Böschwitzer Röder-Schüler-Denkmalvereinigung veranstaltet.

Kreischa, 1. Sept. Im Beurke der

hiesigen Kirchengemeinde war vom 25. Juli bis 30. August d. J. nicht ein einziger Sterbefall zu verzeichnen.

Freiberg. Eine unangenehme Überraschung erfuhr der Direktor der Vorrichtungsbank, Krämer, als er von der Urlaubskreise zurückkam. Als er wieder in das Kontor trat, wurde ihm eröffnet, daß er entlassen sei, das Gehalt wurde ihm sofort auf ein Vierteljahr ausbezahlt. Wie es heißt, hat man während seiner Abwesenheit eine Revision vorgenommen und gefunden, daß Krämer an verschiedene Personen in leichtgläubiger Weise größere Kredite gewährt hat.

Werda u. S. (Schlimme Folgen eines Hundebisses.) Der Lehrling eines Werdauer Fleischermeisters hieß einen großen Kettenhund auf den 12jährigen Sohn des Stationswärters Deutscher, als der Knabe beim Versteckspielen den Hof des Fleischermeisters betrat. Der Hund brachte dem Kind eine große Bisswunde, die sich nach einigen Tagen trotz ärztlicher Hilfe derart verschlimmerte, daß der Gediente an einer Blutvergiftung starb. Gegen den Lehrling ist die Untersuchung wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang eingeleitet worden. Zu diesem Zwecke soll die Leiche des Knaben gerichtlich seziert werden.

Bernstadt. (In der Zelle erhängt.) In seiner Zelle im Amtsgerichtsgefängnis bat sich in der Nacht zum Mittwoch der am 20. August in Schönau verhaftete Tischlergeselle Heinrich Barthel mit einem Handtuch erhängt, das er sich am Abend vorher ausgebeten hatte, um angeblich sich Umschläge um den Kopf zu machen. Der in Untersuchungshaft befindliche, noch nicht vorbestrafte Mann hatte seinen Meister, bei dem er bis zum 18. August in Arbeit stand, nach seiner Entlassung aus der Arbeit mehrfach bedroht, weshalb sich seine Fehlnahme nötig gemacht hatte.

Nach einer Bekanntmachung des Stadtrats in Schneeberg wird die Polizeistunde für die Schankwirtschaften auf 2 Uhr nachts festgesetzt. Für die Schankwirtschaften mit Kellnerinnenbedienung wird die Polizeistunde um 11 Uhr nachts beibehalten.

Leipzig. (Der Bierkrieg.) Die Leipziger Wiete finden bei ihrem dem Leipziger Brauereiverein erklärten Kriegen fast durchweg die Unterstützung des Publikums, das sich zum größten Teile im Biergenuss sehr einschränkt oder jedenfalls die Biere der Leipziger Brauereien boykottiert. Rämentlich in Arbeitskreisen ist der Biergenuss außerordentlich zurückgegangen. Insbesondere haben sich viele Fabrikantinnen mangels Absatzes gezwungen

geschenkt, den Bierauschank ganz einzustellen. In einer Versammlung der sozialdemokratischen Vereine des 12. und 13. Reichstagwahlkreises wurde jerner beschlossen, beim sozialdemokratischen Parteidag einen Antrag einzubringen,

der auf Einschränkung des Alkoholgenusses hinzielte.

Einen nicht alltäglichen Gast, die Tochter des stellvertretenden Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, birgt augen-

lichlich das wenig beliebte Hotel auf dem Schlossberg in Plauen, gemeinhin Gefangen-Genossenschaft benannt. Mit ihrer Tante, einer Millionärin aus Washington oder New York, bewohnt die Lady angeblich das Dienstag gastliche Gemächer eines dortigen Hotels ersten Ranges und sucht sich tagüber die Zeit in möglichst unterhaltsamer Weise zu vertreiben. Gewohnt im sausenden Auto die Straßen zu durchschnüren, entlich sie von einem Vermieter ein solches Gesücht und fröhliche ihrer Autel-Leidenschaft, die ihre bislang noch unbekügelbare Rechnung 12 Mark betrug. Natürlich wie viele Amerikanerinnen verspürte sie Appetit auf Schokolade und andere Leckerien und erstand auf Kredit, der einer so hochnoblen Kundin doch nicht verwehrt werden konnte, bei einem Händler an der Marktstraße für 24 Mark von diesen guten Dingen. Auch den Kredit einer Schneiderin mußte sie in Höhe von 1,50 M. in Anspruch nehmen. Es ist eigentlich nicht schön, daß „Popo Vice-präsident“ mit seinen Dollars gar so sparsam ist, Dollars, die sein Töchterlein so gerne rollen lassen würde. Noch weniger liebenswürdig als der amerikanische Papa zeigte sich die Plauener Polizist, die im Gegenzug zu den vertraulichsten Lieferanten nicht recht an die hohe Kunst des Miss glaubte, und bald verabschiedete, daß sie eine ebenso erfundene wie unternehmungslustige Dienstmagd aus Karlsbad vor sich hatte, die kaum 18 Jahre gehabt. Anlage zur Hochstaplerin hat sie ohne Zweifel; offenbar hat sie sich gesagt, daß man beim Schwinden gar nicht dick genug austragen kann, es finden sich schoa Leute, die selbst die handgriffigsten Schwindelreien für bare Münze nehmen.

Kirchennotizen von Bretnig.
13. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr; Predigtgottesdienst durch Herren Pfarrer Steidtmann-Hauswalde.

Ev.-luth. Männer- und Junglingsverein.
Sonntag 1/2 Uhr: Abgang von der „Quelle“ zum Kreissee in Kamen. Vereinszeichen sind anzulegen.

Gedurten: Chefarzt des Färbers Friedrich Emil Fichtel ein Söhnen; Chefarzt des Werkföhlers Gottfried Koß Philipp ein Töchterchen.

Gerauert: Hedwig Fichtel, L. d. Fabrikarb. Max Edwin Hause.

Sonntag, den 12. Sept., soll Gedenkdankfest stattfinden.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.

Geburten: Emil Georg, S. d. Kaufmann Alfred Max Martin Raß Nr. 174 b.

— Anna Hannchen Marie, L. d. Oberschwestern Max Georg Edmund Krause Nr. 332.

— Helene Gertrud, L. d. Geschäftsführeres Paul Otto Schäfer Nr. 37.

Aufgegebene: Kutscher Ernst Paul Tomášek Nr. 426 und Minna Meta Milde Nr. 631.

Obefüllungen: Fabrikarbeiter und Müller Bruno Bernhard Hommel Nr. 187 c mit Marie Helene Schöne Nr. 187 p. — Fischer Otto Emil Thomas Nr. 74 mit Flora Linda Hommel Nr. 289.

Berlins Zeppelinntag.

So hell wie jener Blingktonntag, an dem Graf Zeppelin auf seiner großen Fahrt bis nach Bitterfeld gelangte und von einer tausendfachen Menschenmenge auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin erwartet wurde, war der neue Zeppelinntag (28.) freilich nicht. Der Himmel blieb unentschieden zwischen lachendem Blau und trübem Wollengrau auf das weite Tempelhofer Feld, auf das sich immer neue Menschenmägen in unversiegenden breiten Straßen ergossen, um gleichsam vom Raum verschluckt zu werden. Zehntausende verschwanden hier, als wäre es ein kleines Gräppchen, und die Hunderttausende, die da draußen waren, füllten bei weitem nicht das Feld.

Und Stunde auf Stunde verrann. Da endlich kommt die Meldung, daß ein Unfall die Weiterfahrt gehindert hat, daß das Luftschiff nur mit Mühe Bitterfeld erreichen wird. Die Enttäuschung der Massen ist ungeheuer; endlich, wenn auch mit schwerem Herzen, ziehen die Hunderttausende heim.

Der Luftkreuzer in Bitterfeld.

In der Nähe der Rennbahnanstalt Tannenfeld bei Rummelsburg hatte „3. III.“ einen Propeller neben Antriebsräder und Welle verloren, und der Motor mußte daher abgestellt werden. Daraus nur konnte die Fortsetzung der Fahrt erfolgen, aber die Nachricht, daß schon vor Bitterfeld eine Zwischenlandung vorgenommen werden müsse, bestürzte sich nicht. Hin und her lauernd, um nicht gegen den Wind fahren zu müssen, kam man vorwärts, und um 5 Uhr 15 Min. war Bitterfeld glücklich erreicht, und nun ging die Landung ohne Zwischenfall glücklich vonstatten.

Graf Zeppelin hatte sich bei der ersten Nachricht von dem neuen Unfall seines Luftschiffes per Automobil aufgemacht, um ihm in der Richtung nach Leipzig, wo die Landung erfolgen sollte, entgegenzufahren. Aber mitten auf dem Wege kam ihm das Luftschiff entgegen. Als in Bitterfeld die

Landung glatt erfolgt

war, sah Graf Zeppelin mit Kaiser Wilhelm, dem Kürigen von dem in Bitterfeld weilenden Kronprinzen schon Mitteilung gemacht worden war, in Verbindung. Die Begeisterung hat in Bitterfeld Szenen gezeigt, die sich nur schwer beschreiben lassen. Als das Luftschiff in Sicht kam, sah Graf Zeppelin und Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg im Automobil auf den Unterplatz. Sie kommen nicht weit, die Menge umringt sie; langsam gelangen sie bis zur inneren Abertura, und von hier zum Unterplatz. Dieselbe Szene spielt sich ab, als der deutsche Kronprinz kommt. Dann wenden sich die Zuschauer wieder dem Luftschiff zu. Das ist jetzt in der nächsten Nähe. Und nun ereignet sich eine überwältigende Szene. Die Ablösung war gut und kräftig: Soldaten, Matrosen, Gendarmen, schwere Tiere, Stachelschweine — alles war aufgewendet, aber was blieb all dieses in der nächsten Minute! Ein einziger Aufschub aus vielen tausend Stichen und dann wie auf ein gegebenes Signal: Sturm. Da gab es kein Halten. Querfeldein ging es, als gelte es eine Feste zu nehmen. Kinder, Frauen fielen. Man sprang über sie hinweg. Die betroffene Gendarmerie sprengte der anrückenden Menge entgegen, es nützte nichts. Sie mußte weichen oder

ein Blutbad anrichten,

und so riss sie die Köpfe ihrer Pferde herum und ritt zurück. Mit gespanninem Säbel wurde nunmehr verucht, dem Unfurnm Einhalt zu gebieten. Es nutzte alles nichts. Und in dem Moment, wo das Luftschiff den Boden berührte, waren die Gondeln von Tausenden umringt. Und als die Soldaten das Fahrzeug zur Ablösung zogen, marschierte die Menge, „Deutschland, Deutschland über alles“ singend, im Takt mit, direkt unter dem Schiff.

Kaiser Wilhelm verlädt Zeppelins Nomaden.

In den Straßen Berlins wollte sich die nach Erinnerungen zählende Menschenmenge nicht

verlaufen. Als Kaiser Wilhelm gegen 10 Uhr abends durch die Straße „Unter den Linden“ nach dem Schlosse fuhr, rief er, sich weit aus dem Wagenschlag blickend: „Morgen kommt er!“ Und Graf Zeppelin hat das kaiserliche Versprechen erfüllt. Gegen 8 Uhr in der Sonntagsfrühe war der Ballon bei dichtem Nebel in Bitterfeld zu neuer Stadt wieder aufgestiegen. Und als die Kirchenglocken der Reichshauptstadt den Morgen läuteten, da kam der Kolosse gigantische Luftkreuzer für Berlin in Sicht. Eine unbeschreibliche Erregung bemächtigte sich der Menge, die gerade des Sonntags wegen noch unvergleichlich größer war, als am Tage vorher. Bis in die entferntesten Stadtteile drang wie ein Raussfeuer die Runde: „Zeppelin ist in Berlin!“

Mit militärischer Pünktlichkeit

ist der Graf erschienen. Um 12½ Uhr wie vorher bestimmt, ward der Ballon auf dem Tempelhofer Feld sichtbar. Die kaiserliche Familie hatte ihn schon vorher von den oberen Fenstern der Königin-Augusta-Palastre degrüßt. Dort spielte eine Musikkapelle abwechselnd fröhliche Weisen und patriotische Lieder. Nach einigen großartig gelungenen Manövern, bei denen die Luftkreuzer die Gebrauchsfähigkeit der Höhen- und Seitensteuer des Luftschiffes zu beweisen Gelegenheit hatte, machte das Luftschiff seine angestündige Schleifensfahrt, die es über den größten Teil der Reichshauptstadt (bis zum Rathaus) brachte. Hunderttausende hatten das Tempelhofer Feld belagert, ebensoviel wogen in den Straßen. Den imposantesten Anblick aber bot das dichte Menschenmengenfeld auf den Dächern. Von den entferntesten Stadtteilen konnte, wer so einen Flug in lustiger Höhe erlangt hatte, alle Bewegungen, Drehungen, sowie das Auf- und Niedersteigen des Luftschiffen bewundern.

Unter dem nicht endenwollenden Jubel der Menge vollendete Graf Zeppelin seine Schleifensfahrt, wobei er sich dem Kaisertheater oft soweit näherte, daß man die Personen in den Gondeln deutlich unterscheiden konnte.

Auf dem Tegeler Schießplatz war inzwischen der Kaiser eingetroffen, wohin aus des Monarchen Wunsch sich auch der amerikanische

Flugtechniker Wright.

der mit seinem Drachenflieger bereits in Amerika und Frankreich bedeutende Erfolge erzielt hat, begegnete. Als die Kaiserin eintrat, überreichte der Bürgermeister von Berlin Dr. Reiske der hohen Frau ein Bußfett. Um 1 Uhr 45 Min. wurde aus der vorderen Gondel des Ballons das erste Tau auf den Unterplatz geworfen. Hierauf senkte sich die Spire des Luftschiffes, da in der vorderen Gondel mit Ausnahme eines Fahrtteilnehmers alle anderen Platz genommen hatten, so stark, daß das Luftschiff in steilem Winkel zur Erde stand. Als der vordere Teil des Luftschiffes von den Soldaten an den Unterbaum gehalten war, gingen die Fahrtteilnehmer nacheinander durch den Verbindungsangang nach der zweiten Gondel und brachten durch diese Gewichtsveränderung auch den hinteren Luftschiffteil der Erde näher. Auch hier ergriffen Soldaten die Ankerleine und führten das Luftschiff zu dem zum Auftauen vorbereiteten Platz. Um 1 Uhr 51 Min. bescherte die vordere Gondel den Gedanken, eine Minute später erfolgte die

Beranierung des „3. III.“

und während der Kaiser den Grafen Zeppelin begrüßte, intonierte die Militärmusik um 1 Uhr 52 Minuten „Deutschland, Deutschland über alles“, in das Soldaten, Schutzmannschaft und den Landungsplatz belagende Menge begleitet einschlammten. Nach der Begrüßung durch den Kaiser ließen die Kaiserin und die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie den Grafen Zeppelin herzlich willkommen. Darauf wurde Orville Wright dem Kaiser und von diesem dem Grafen Zeppelin vorgestellt. An der Spitze der Stadtdirektion von Berlin hielt sodann Bürgermeister Dr. Reiske folgende

Ausprache an den Grafen:

„Hochachteter Herr Graf! Durch Nacht zum Licht! So hat Berlin

Ihnen gerufen, als auch Sie vor Jahresfrist das alte Gefährdthäuschen erhielten, durch den Neid der Elemente noch einmal Ihr ganzes Werk in Brüche gesetzt zu sehen.

Mit einer beispiellosen Einmütigkeit, die uns Deutsche — Gott sei Dank! — wieder einmal stolzen ließ, daß wir ein Volk sind, hat Deutschland Ihnen damals beigestanden, und wir Berliner sind dabei wahrlieb nicht die Zeichen gewesen.

Daß Sie heute nach Überwindung vieler Widrigkeiten der langen Fahrt als der schön gesiegte lebensfröhlich erhoßte Stern am Himmel der Reichshauptstadt aufgestiegen sind, ist der schönen Wahrheit wahrhaft nicht die Zeichen gewesen.

Wenn auch aus der Höhe, die Sie sich erobert haben, Ihnen eine Stadt wie die andre erscheinen muß, so wird doch die Begeisterung von drei Millionen, die in diesen Stunden mit Rufen und Fahnenwischen zu Ihnen emporgelobt ist, Ihnen gelöst haben, daß hier, im Herzen des Landes, unter den Augen unsres allerverehrten geliebten Kaisers auch das Herz des Volkes am lautesten schlägt jedem großen Manne und jeder großen Tat!

Doch Sie, der Sie uns beides bringen, der Menschheit wieder einmal das lange ersehnte Schauspiel gewähren, wie dem Verdienste das Glück sich gefällt, und wie Überzeugung und Mut endlich zum Siege führen, macht Sie zum Helden und Führer, zum Liebling des Volkes.

Als solchen heißt durch meinen Mund heute auch die Stadt Berlin Sie willkommen und ruft Ihnen mit doppelter Herzlichkeit den gestern in ihren Reihen niedergediebenen Glückwünsch zu: „Heiter — zu den Sternen!“

Nachdem der Bürgermeister seine Rede beendet hatte, brachte

der Kaiser ein Hoch auf Zeppelin

aus; mit weithin hallender Stimme sagte der Monarch: „Seine Exzellenz Graf Zeppelin hurra, hurra, hurra!“

Rund mehr begaben sich die Majestäten, die den Grafen Zeppelin in ihre Mitte genommen hatten, zum Automobil. Dort ließ der Kaiser seinen Gast zuerst einsteigen und setzte sich darauf links neben ihn. Die Kaiserin und die Prinzessin Victoria Louise folgten im nächsten Automobil und hierauf die andern hohen Herren. Der Kaiser und Graf Zeppelin wurden von dem Publikum mit stürmischen Hurraufern begrüßt.

Man drängte an den Wagen heran, in dem der Kaiser und der Bezwinger der Lüfte saßen, und brachte dem leichteren stürmischen Hochrufe Kaiser Wilhelm saß kerzengerade, freundlich lächelnd, und wies oft mit einer leichten Handbewegung auf seinen Gast, um anzudenken, daß Zeppelin der rechtmäßige Empfänger der heutigen Huldigungen sei. Der Graf hielt die ganze Zeit über die Blüte in der Hand. Die gewaltige, gewölbte Stirn und der mächtige Schädel, der nur noch spärliches Haar zeigt, waren sichtbar. Aus den scharf blickenden Augen blieb es feurig; die Gesichtsfarbe ist freundlich und frisch. Otti zuckte es um den weisen Schnurrbart verzerrisch wie von Bewegung und Rührung. Die Huldigungen setzten sich bis in das Portal des königlichen Schlosses fort, wo Frühstückstafel stattfand.

Die Heimsfahrt Zeppelins.

Um 9 Uhr 45 Min. abends lehrte der nie er müdende Graf Zeppelin nach Friedrichshafen zurück, um die Beförderung seines Luftkreuzers vor dem Kaiser von Österreich vorzubereiten.

Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich trotz der Geheimhaltung der Abfahrt Läuse eingeschlichen, um dem so bald Scheitende Abschiedsträume zu bringen. Etwa zwanzig Minuten vor der Abfahrtzeit öffnete sich die Tür des Fürstenzimmers und der Graf erschien, um in den Zug zu steigen. Damals deutete sich der alte Herr aus der Waggonitur und wirkte mehrmals mit dem Hut in der Hand, ein liebenswürdiges, beglücktes Lächeln auf den Lippen. Wieder brummten ihm Hoch- und Hurraute entgegen. Wieder und wieder muß der alte Herr freundlich für die enthuasiatischen Ehrenbezeugungen der ihm zuzuhenden Menge danken. Endlich erhebt er die Arme. Er will sprechen. Aber lange, sehr lange dauert es, bis sich die erregten Menschen beruhigen und er für seine Abschiedsworte die nötige Ruhe findet.

Mit bewegten Worten und mit vor fröhlicher Rührung bebender Stimme dankt Graf Zeppelin für die Huldigungen und für den ihm in Berlin bereiteten begeisterten Empfang.

Schen Sie, ich habe versprochen, zu Ihnen zu kommen, und ich bin gekommen. Ich kann wohl sagen, ich bin gern, sehr gern gekommen, und ich freue mich herzlich über den schönen, warmen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Sagen Sie es allen, daß ich Ihnen danke, vielleicht herzlich danke!“

Abermals bricht der Jubel los. „Hoch! Hurra! Auf Wiedersehen!“ Bald wieder kommen! So tönte es aus der Menge. Jetzt summten einige das alte deutsche Lied an: „Deutschland, Deutschland über alles“. Brausend läuft es in die hohe Bahnhofshalle. Die Schaumannschaft hat längst nachgegeben. Bis dicht vor das Fenster des Salonwagens drängt sich die Menge. Unter unentstehlichen Hurra-Rufen verschwindet der Zug aus der Halle.

Um 12 Uhr nachts stieg auch der „Zeppelin III.“ zur Heimfahrt auf. In wenigen Minuten waren die Unter gelöst und unter dem lausendstimmigen Hurrau nahm das Luftschiff, das vorher durch Scheinwerfer abgedeckt wurde, den Kurs über Spandau nach Bitterfeld. — Berlins großer Zeppelinntag, der etwa 2½ Millionen Menschen auf die Weine gebracht hatte, war zu Ende, jeden aber fühlte, Graf Zeppelin hätte ein Stück Zukunft nach der Reichshauptstadt gebracht, hatte gezeigt, daß er zwischen der Mutter Erde und dem bisher unbewohnten Utreich Brücken zu schlagen verstand.

Der Luftkreuzer bei Wittenberg durch Propellerbruch zum Landen gezwungen.

Leider ist dem Luftschiff auf der Rückkehr von seiner Berliner Triumphfahrt bei Wittenberg ein Unfall zugestoßen. „3. III.“ mußte bei Wittenberg landen, weil er einen ahermaligen Propellerbruch und Maschinenschaden erlitten hatte. Auch die Ballonküste ist an zwei Stellen durchbrochen. Von Berlin aus riefen auf telegraphisches Gründchen schnellstens Hilfsmannschaften ein, die sich den Ballonführern zur Verstärkung stellten.

dankten. Endlich erhebt er die Arme. Er will sprechen. Aber lange, sehr lange dauert es, bis sich die erregten Menschen beruhigen und er für seine Abschiedsworte die nötige Ruhe findet.

Mit bewegten Worten und mit vor fröhlicher Rührung bebender Stimme dankt Graf Zeppelin für die Huldigungen und für den ihm in Berlin bereiteten begeisterten Empfang.

Schen Sie, ich habe versprochen, zu Ihnen zu kommen, und ich bin gekommen. Ich kann wohl sagen, ich bin gern, sehr gern gekommen, und ich freue mich herzlich über den schönen, warmen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Sagen Sie es allen, daß ich Ihnen danke, vielleicht herzlich danke!“

Abermals bricht der Jubel los. „Hoch! Hurra! Auf Wiedersehen!“ Bald wieder kommen! So tönte es aus der Menge. Jetzt summten einige das alte deutsche Lied an: „Deutschland, Deutschland über alles“. Brausend läuft es in die hohe Bahnhofshalle. Die Schaumannschaft hat längst nachgegeben. Bis dicht vor das Fenster des Salonwagens drängt sich die Menge. Unter unentstehlichen Hurra-Rufen verschwindet der Zug aus der Halle.

Um 12 Uhr nachts stieg auch der „Zeppelin III.“ zur Heimfahrt auf. In wenigen Minuten waren die Unter gelöst und unter dem lausendstimmigen Hurrau nahm das Luftschiff, das vorher durch Scheinwerfer abgedeckt wurde, den Kurs über Spandau nach Bitterfeld. — Berlins großer Zeppelinntag, der etwa 2½ Millionen Menschen auf die Weine gebracht hatte, war zu Ende, jeden aber fühlte, Graf Zeppelin hätte ein Stück Zukunft nach der Reichshauptstadt gebracht, hatte gezeigt, daß er zwischen der Mutter Erde und dem bisher unbewohnten Utreich Brücken zu schlagen verstand.

Als solchen heißt durch meinen Mund heute auch die Stadt Berlin Sie willkommen und ruft Ihnen mit doppelter Herzlichkeit den gestern in ihren Reihen niedergediebenen Glückwünsch zu: „Heiter — zu den Sternen!“

Nachdem der Bürgermeister seine Rede beendet hatte, brachte

Der Luftkreuzer bei Wittenberg durch Propellerbruch zum Landen gezwungen.

Leider ist dem Luftschiff auf der Rückkehr von seiner Berliner Triumphfahrt bei Wittenberg ein Unfall zugestoßen. „3. III.“ mußte bei Wittenberg landen, weil er einen ahermaligen Propellerbruch und Maschinenschaden erlitten hatte. Auch die Ballonküste ist an zwei Stellen durchbrochen. Von Berlin aus riefen auf telegraphisches Gründchen schnellstens Hilfsmannschaften ein, die sich den Ballonführern zur Verstärkung stellten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Prinz-Regent von Bayern hat Kaiser Wilhelm eingeladen, während seines bevorstehenden Aufenthaltes in München aus Anlaß der Eröffnung der Schloß-Galerie in der königlichen Residenz Wohnung zu nehmen. Der Kaiser hat in einem an den Regenten gerichteten Telegramm die Einladung angenommen. Die Stunde des Ankunfts des Kaisers wird erst im Mandelgebäude, wenige Tage vor dem 18. September, bestimmt werden und entweder im Hoffsonderzug oder Automobil erfolgen.

* Dem hinterbliebenen Berichterstatter wird aus den Einnahmen des Reiches für 1908 eine Verstärkung nicht zu tellen werden, obgleich für diesen Zweck in den Kästen des legierungsfreien Finanzjahrs nicht weniger als 53 Mill. Kr. eingesetzt waren. Die landwirtschaftlichen Zölle, auf denen der Handelsausfuhr zu überwinden sein werden, haben nicht die erwartete Mehr-Einnahme gebracht. Die Finanzierung der Arbeiter-, Witwen- und Waisenversicherung wird sich auf andere Grundlagen als auf diesen durch das Zollgesetz von 1909 geschaffenen Zöllen und die auch nach dem einwirksamen Erlass eines Hinterbliebenenverjährungsgegesetzes weiter für den Zweck liegenden Mehreinnahmen aus landwirtschaftlichen Zöllen führen müssen.

Frankreich.

* Die Regierung läßt ihrem Versprechen, für den von Clemenceau erg. gefährdeten sozialen Frieden wirken zu wollen, ernste Zäsuren folgen. Nachdem schon förmlich Postbeamte, die am Streit teilgenommen hatten, wiederangestellt worden sind, hat Arbeitsminister Miller die Wiederanstellung von 146 Beamten geordnet.

Der nicht unbedeutende Brandshaben war durch die Versicherung so günstig gedeckt, daß wurden die abgebrannten Gebäude nicht mehr aufgebaut — der neue Besitzer wollte überhaupt umfassende Veränderungen treffen und auch das Wohnhaus einem Umbau unterziehen.

Eva mußte nach Berlin zurückkehren, sie konnte nicht länger auf dem Oberhof bleiben. Sush war noch zu schwach, um die Reise anzutreten.

Bei Dichlen waren oft Briefe gesammelt, die Eva beantwortet hatte. Sie schaute sich davor, ihm die Wahrheit mitzuteilen und schrieb nur, daß Sush durch Krankheit verhindert sei, ihre Korrespondenz selbst zu führen.

Als sie von Sush Abschied nahm, sagte diese zu ihr: „Dichlen wird dich aussuchen, er wird nach mir fragen — was wirst du ihm antworten?“

„Wir dürfen ihm die Wahrheit nicht länger vorenthalten,“ versetzte Eva — „aber er sollte diese eigentlich nur von dir hören.“

Sush schaute zusammen. „Stein, das könnte ich nie tun,“ flüsterte sie, „sag' dir ihm alles, er hat dich jetzt geschäftigt, von dir wird er es am leichtesten ertragen.“

Eva zauderte.

„Tu's, tu's,“ flehte die junge Frau, „du erweilst ihm und mir eine Wohltat damit.“

„So will ich's tun, es wird mir aber sehr schwer — armer Dichlen — er hat mir nur Gutes erwiesen, und ich muß ihm bitteres Leid zuspielen.“

Sush Lippen zuckten; in ihrer Wette hatte sie Dichlen lieb gehabt, und es war ihr liebster

Der Oberhof.

181 Roman von C. Wild.

(Fortsetzung)

Oto möchte Eva's Gehabegang erreichen, denn er antwortete auf ihre Frage geprägt:

Zones: „Ja, Johanna sagt mir, sie

Schweden.

* Die Regierung hat es trotz mehrfacher Aufforderung von unbestätigter Seite abgelehnt, Schiffe zur Vermittlung im Generalsstreit zu unternehmen. Der Minister des Innern begründet dies Verhalten damit, daß die Regierung nicht den Anschein erwecken wolle, als hätten die Arbeiter in ihrem durch den Generalsstreit gegen die bürgerliche Gesellschaft aufgenommenen Kampfe gesiegt.

Spanien.

* In aller Stille schafft die spanische Regierung immer neue Truppen nach Nordmarokko. Wenn auch das Gerücht, der dortige Oberkommandierende habe 50 000 Mann zur Verfügung, nicht zutrifft, so ist doch die Zahl von 25 000, die anfänglich für ausreichend gehalten wurde, längst überschritten. Nach französischen Berichten zählen die gut versteckten Truppen nahezu 15 000 Mann.

Portugal.

* Die Deputiertenkammer hat den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Portugal genehmigt.

Russland.

* Für verschiedene Bezirke Russlands ist der Zustand des verstärkten Schutzes bis zum August 1910 verlängert worden.

Salonikaaten.

* Auf den Bandenführer Sandanski, der sich den Jungtürken angegeschlossen hat, wurde in Saloniki nachts von Unbekannten ein Attentat verübt. Als er das Hotel verließ, wurde gegen ihn ein Schuß abgegeben, der ihm in die Brust traf. Sandanski hatte die Kraft, selbst in das Spital zu gehen. Die Polizei verhaftete fünfter Tat verdächtige Bulgaren.

* In Griechenland ist die Ruhe wieder hergestellt, nachdem die Regierung die Fortbewegungen der Offiziere, die ein Lager vor der Stadt bezogen hatten, bewilligt hat.

Afrika.

* Die von den Vertretern der europäischen Mächte in Marokko beabsichtigte allgemeine Vermittlung wegen der Einstellung der Granatsplitter an dem gelungenen Vu Hamara und seinen Leidenschaften wird eine Berggerung erfahren, da noch nicht alle Mitglieder des diplomatischen Corps von ihren Regierungen mit entsprechenden Weisungen versehen sind. Unter dem Einfluß der Qualen, die er ausstehen muß, soll Vu Hamara überwiegend wichtige Geheimnisse über seine politischen Beziehungen in Marokko und Europa gewahrt haben.

Von Nah und fern.

Zum Kaiserbesuch in München haben die dortigen städtischen Kollegien 15 000 M. für die Ausrichtung bewilligt. Der Kaiser wird der Stadt im alten Rathausaal einen Besuch abstatten, um dort den Dank für die Belassung der Schatz-Galerie in München entgegenzunehmen. Voraußichtlich wird der Kaiser dann der Stadt seinerseits bei dieser Gelegenheit noch seinen besonderen Dank befinden für die bei der Einweihungsfeier der neuen Schatz-Galerie bereit vorgeführte Überreichung der goldenen Bürger-Medaille.

Denkmalfeier in Moisserville. In Anwesenheit von vielleicht 20 000 Besuchern aus Lothringen und Frankreich sowie von Vertretern der Zivil- und Militärbehörden wurden am Sonntag am französischen Kriegerdenkmal von Moisserville Kränze zum Andenken an die Gefallenen niedergelegt. Der Souvenir-Français, der die großartige Feier organisiert hatte, ließ durch seinen Vorsitzenden vorher einen Kranz am deutschen Denkmal niederlegen und durch eine ergreifende Ansprache erklären, daß die Vereinigung sich vor den gefallenen Helden verneige, ohne Unterschied, welcher Nation sie auch angehört haben. Vor dem französischen Denkmal wurde eine längere Rede gehalten unter ausdrücklicher Betonung ihres unpolitischen Charakters. Die Rude am ganzen Tage wurde unermüdlich von einigen wenigen Gendarmen aufrechterhalten.

Wunsch gewesen, seine Frau zu werden. Noch hoffte sie, alles werde sich für sie günstig wenden, und diese Hoffnung gab ihr auch den Mut, die von Otto erbetene Unterredung diesem endlich zu gewähren. Das geschah am Tage vor Evas Abreise.

Als Eva am nächsten Morgen reisefertig dastand und den Wagen erwartete, der sie zum Bahnhof bringen sollte, trat Otto zu ihr.

„Wenn du nichts dagegen hast, fahre ich eine kurze Strecke mit dir,“ sagte er, „auch ich reise heute ab.“

„Du bist mit Suly eingeworden?“

„O ja, eins, das heißt, jedes geht seinen Weg. Doch davon später. Darf ich mitfahren?“

Aber gewiß. Weiß Johanna um deinen Gnuschlüssel?“

Ich habe ihre Soeben für ihre Gastfreundschaft gedankt; von Suly brauche ich nicht mehr Abschied zu nehmen.“

Eine halbe Stunde später verließen die Geschwister den Oberhof.

„Wir beide werden den Oberhof nicht mehr sehen,“ sagte Otto geprahlt, „aber die Erinnerung an die Heimat wird stets in meinem Herzen wach bleiben.“

„Auch bei mir,“ lachte Eva; „doch Otto, denkst du noch der Seiten, da wir durch den Garten tollten und im fröhlichen Übermut durch die Gänge jagten? Mein Gott, manchmal ist mir, als hätte ich alles nur geträumt — und doch ist's wahr gewesen — aber das alles ist schon so lange, lange her.“

Sie hatte sich vorgenommen, fest zu bleiben, nun wurde sie doch wieder weich, sie weinte

Schwerer Unfall eines Arztes. Professor Jasse, der Chefarzt des jüdischen Krankenhauses in Breslau, brach in seiner Villa mit dem Fußboden durch und fiel ins untere Zimmer. Er erlitt schwere innere Verletzungen.

Mit einem Walfisch zusammengestoßen. Der Dampfer Kaiser Wilhelm der Große vom Norddeutschen Lloyd stieß bei seiner Fahrt von New York nach Plymouth mit einem Walfisch zusammen. Das Wetter war neblig, und der 70 Fuß lange Walfisch schlug an der Oberfläche. Das mit großer Geschwindigkeit dampfende Schiff stieß ungefähr 30 Fuß vom Kopf aus ihm. Der verwundete Wale machte wahnwütige Anstrengungen, sich zu befreien, doch er saß so fest am Bug, und der Dampfer

seinem Verbleib Nachforschungen angestellt wurden, sond man ihn nach längerem Suchen in einer Sandgrube tot auf, in die er mit dem Kopfe gestürzt war. Das Gesicht war völlig im Sande vergangen. Wie der Augenblick lebte, hatte der Knabe nach Kindertakt an einem burgähnlichen Wall gebrannt, um vermutlich einen unterirdischen Gang anzulegen. Nach drastischem Verlust ist der Tod durch Erstickung eingetreten.

Zur Budapester Höllenmaschinen. Angelegenheit wird noch gemeldet, daß die Gattin des verhafteten Hauptmanns Sebastian Junca, der einem Offizier eine Höllenmaschine ins Haus sandte, einen Selbstmordversuch verübt hat, indem sie sich eine Kugel durch den Kopf

von Murlo und Coetano und mehreren andern kleinen Orten bewohnter noch im Freien. Schwerer Schaden hat der schon seit langem baufällige Dom von Viena erlitten. Die Kathedrale wurde für den Gottesdienst geschlossen, nachdem alle Bilder und Gegenstände von Wert fortgeschafft waren. Eine unmittelbare Gefahr für den Zusammenbruch soll jedoch nicht bestehen.

Fünf Insassen eines Motorbootes ertrunken. Der Dampfer Uppland stieß in der Nähe von Stockholm bei Stora Fjäingen mit einem Motorboot mit elf Insassen zusammen. Das Motorboot, das keine Richter führte, wurde in zwei Teile geschnitten und sank sofort. Sechs Personen konnten gerettet werden. Die Umgekommenen sind jugendliche Arbeiter.

Einen merkwürdigen Scherz hat sich nach dem Berl. Vol. Ang. ein amerikanischer Senator mit dem Vertreter der spanischen Republik in den Ber. Staaten erlaubt. Herr Tisserant, der spanische Botschafter in Washington, besuchte mit seiner Gemahlin eine indianische Niederlassung im fernen Westen. Auf Veranlassung eines sie begleitenden amerikanischen Senators trugen plötzlich Wasser Mengen im Flusß zu Tal und rissen die Häuser am Südufer mit allem, was sich darin befand, mit sich fort. Vom Nordufer schauten die Menschen zu und waren nicht imstande, Hilfe zu bringen. Tausende von Menschen verloren Hab und Gut. Die Zahl der Ertrunkenen erreicht zweihundert. Der Sachschaden wird auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt. Die Stadtoberhöfen von Monterrey sind vergebens bemüht, für die Notleidenden Nahrung und Kleidung zu beschaffen.

Eine Überschwemmungskatastrophe. Nach einer Meldung aus New York hat die Überschwemmung des Santa Barbaraflusses im Gebiete von Monterrey allenfalls große Verwüstungen angerichtet. Am Morgen des 28. v. strömten plötzlich Wassermengen im Flusß zu Tal und rissen die Häuser am Südufer mit allem, was sich darin befand, mit sich fort. Vom Nordufer schauten die Menschen zu und waren nicht imstande, Hilfe zu bringen. Tausende von Menschen verloren Hab und Gut. Die Zahl der Ertrunkenen erreicht zweihundert. Der Sachschaden wird auf zwanzig Millionen Dollar geschätzt. Die Stadtoberhöfen von Monterrey sind vergebens bemüht, für die Notleidenden Nahrung und Kleidung zu beschaffen.

Treibende Minen in den japanischen Gewässern. Trotzdem schon vier Jahre seit dem russisch-japanischen Kriegs verloren sind, scheinen die Minenengehäuse doch noch nicht von den Minen gefährdet zu sein, denn die englische Regierung macht jetzt darauf aufmerksam, daß die Schiffer in der Nähe von Wladiwostok wegen der dort noch vorhandenen Minen die größte Vorsicht walten lassen sollen.

Gerichtshalle.

Hamburg. Zwei Halbspieler, die seit langer Zeit die Schnell- und Durchgangsspiele unsicher machen, erhielten jetzt die verdiente Strafe. Die beiden Gauner, die manchen Reisenden beim Spiel mit gezeichneten Karten völlig ausgeplündert hatten, erhielten in an betracht ihrer vielen Vorstrafen je zwei Jahre Zuchthaus.

München. Wegen gemeinsamem Diebstahl hatten sich vier junge Burschen vor dem Gericht zu verantworten. Sie hatten sich nachts in Häuser geschlichen und in zehn Häusern Wohnungsausplundert, deren Inhaber vereitelt waren. Sie erhielten Gefängnisstrafen von einem halben bis zu drei Jahren.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenswertes. Der Zar regiert über den sechsten Teil der Erde. — Australien produziert jährlich für ungefähr 300 Millionen Mark Gold. — Die spanische Kriegsfürte beläuft sich auf dem Papier auf 200 000 Mann. — Mit Ausnahme einiger Küstenspitzen gibt es in Marokko weder Hotels noch Gasthöfe oder Herbergen. — Man rechnet den Radiumgehalt des Weltmeeres auf 20 000 Tonnen. — England hat für Schiffsbauten in den letzten neun Jahren 2 Milliarden Mark aufgebracht.

Suly hat dies stets getan. Sie hat mich oft gehörig gequält und gevierteilt, ohne daran zu denken, ob sie mich verletzte. Wußte sie doch, daß ich immer wieder zu ihr zurückkehrte! Niemand meiner überdrüssig geworden? Will sie genug geobohrt, o, ich bin auf alles gefaßt.

Aber doch nicht aus daß, was ich Ihnen sagen muß, verließ Eva leise: hier handelt es sich nicht um eine Laune Suly's. Wir alle hielten meinen Stiefbruder Otto für tot, und nun ist er nach Jahren plötzlich wieder erschienen — der Schrei über dieses unvermiedene Auftauchen warf Suly auf das Strandenslager. Mein Bruder hatte keine Ahnung, daß wir ihn für tot hielten — er war überhaupt nur zurückgekehrt, um seinem Bruder mit Suly zu lösen, dann fehlt er wieder in seine neue Heimat, nach Amerika zurück.“

Sie hatte es gar nicht gewagt, Diebken anzusehen. Als sie, durch sein Stillschweigen beeindruckt, den Blick zu ihm erhob, erkannte sie über das finstere, höhnische Lächeln in seinen Augen. „Das also war es,“ rief er endlich aus. „Sie haben doch auch den Toten geheiratet, den man allgemein für Otto Goldhaus hielt. Warum Sie damals überzeugt, Ihren Stiefbruder vor sich zu haben?“

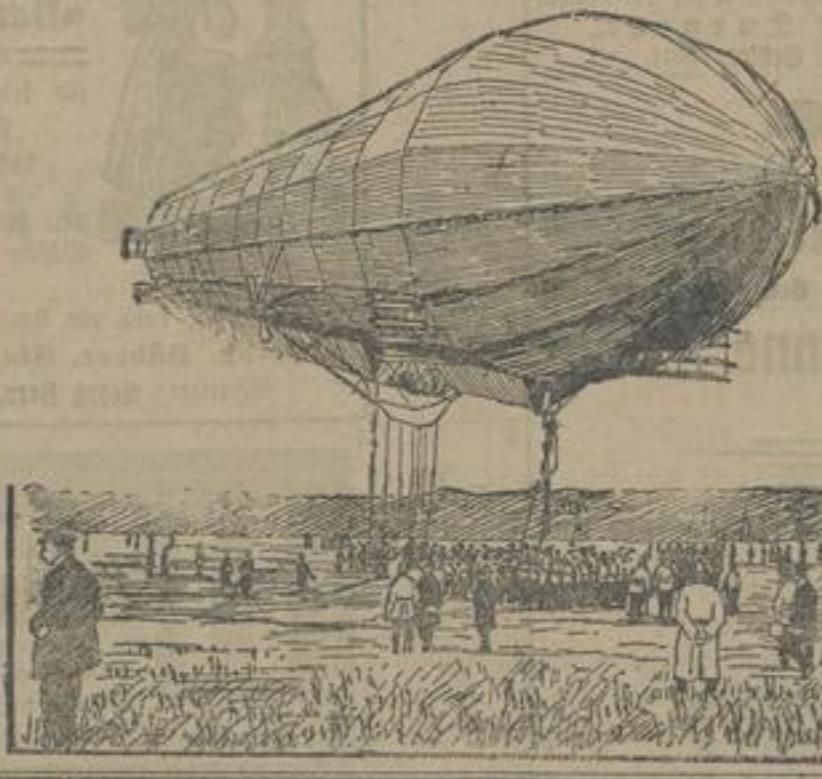
„Für mich gab es keinen Zweifel, denn die Ähnlichkeit war groß genug, um täuschen zu können. Auch war sein Gesicht durch eine Wunde sehr entstellt, dann läuteten alle Papiere, die er bei sich trug, auf Ottos Namen. Wer hätte da zweifeln sollen?“

„Ja!“ Es war für Eva so schwer, die richtigen Worte zu finden. Diebken sah ihre Unschuld — ein bitteres Lächeln zuckte um seinen Mund. „Sie wollen mir nicht wehe tun?“ fragte er. „O, daraus nehmen Sie keine Rücksicht.“

(Schluß folgt.)

Die Landung des „Z. III“ in Tegel bei Berlin

zur Beendigung seiner Fahrt über die Reichshauptstadt.



gebrachten, die ihren Augen entströmten, galt es doch der Heimat und allen denen, die ihr einst dort lebten. Dann kam der Abschied von Otto, ein Abschied für Leben, das wußten sie beide.

„Sieb dein guten Wünschen treu,“ sagte Eva mit einem warmen Händedruck.

„Bergisch mich nicht ganz,“ bat Otto — „du bist die einzige in deiner alten Heimat, an die ich denken merke, das andre, das hinter mir liegt, muß vergehen werden.“

Raum war Eva in Berlin angelangt, als sie an Diebken schrie, er möge sie besuchen, ihm zugleich Tag und Stunde bestimmend.

Er kam pünktlich, und etwas von der alten Herzlichkeit blieb in Ton und Stimme wieder, als er, ihre Hände ergreifend, sagte: „Wir haben uns lange nicht gesehen, Fräulein Eva!“

Sie erwieserte seinen Händedruck und blickte ihn fest an.

Er verstand ihren Blick. „Sie haben mir etwas Unangenehmes mitgeteilt?“ fragte er rasch; „ist Suly traurig geworden?“

„Nein, das nicht; im Gegenteil, sie erholt sich jetzt ziemlich rasch — aber,“ Eva zögerte.

„Sprechen Sie,“ drängte er, „hat mir Suly eine Botschaft gesandt?“

„Ja!“ Es war für Eva so schwer, die richtigen Worte zu finden.

Diebken sah ihre Unschuld — ein bitteres Lächeln zuckte um seinen Mund.

„Sie wollen mir nicht wehe tun?“ fragte er.

„O, daraus nehmen Sie keine Rücksicht,

SLUB

Wir führen Wissen.



Turnverein.

Sonntag, den 5. Sept. d. J. findet das diesjährige

Kinderschauturnen

statt.

Veranstaltung der Kinder bei Mitglieder nachm. 1½ Uhr im Unterk. Zug nach dem Niederdorf bis auf den Turnplatz.

Reihenfolge des Turnens:

1. Freiübungen der Knaben (Turnplatz).
2. Mädchen (Halle).
3. Reigen der Knaben und Mädchen (Halle).
4. Geräteturnen und Spiele.

Schulpflichtige Kinder (außer den turnenden Kindern) haben keinen, sowie Kinder unter 6 Jahren nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt in die Halle.

Den Anordnungen der Turnratssmitglieder ist ohne weiteres Folge zu leisten.

Der Gemeinderat, Schulvorstand, das Lehrercollegium, Eltern und Erzieher der Kinder werden hierdurch freundlich eingeladen.

Der Turnrat.
A. Gedler, Vors.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

Georg Hartmann.

wozu höflich einladet

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik,

Ufford bis Ende 60 Pfg.

Rich. Große.

wozu ganz ergebenst einladet

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich meinen Wohnsitz vom 6. September dieses Jahres ab von Oelsnitz i. B. nach Pulsnitz verlegen und baselbst das Bureau und die Praxis des verstorbenen Rechtsanwalts und Notars Hans Wolfgang Eissner in dessen bisherigen Geschäftsräumen in Pulsnitz, Polzenberg Nr. 79, fortführen werde.

Etwaige Buschriften an mich bitte ich bis zum 6. September dieses Jahres an das Bureau des verstorbenen Rechtsanwalts und Notars H. W. Eissner in Pulsnitz zu richten, von da ab aber an mich persönlich zu adressieren.

Pulsnitz, den 30. Aug. 1909.

Rechtsanwalt Franz Zschucke.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erstübung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebendweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkramptz,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung auszuziegen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieter Kräuterwein ist aus vorzülichen, heilkrautig bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet und läßt nach wie bei den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein leichtigt Verdauungsschwierigkeiten und wirkt fördernd auf die Neubildung gelumbiger Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht läumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Auflösen, Sodbrennen, Blähungen, Nebelkeit mit Erbrechen, die bei akutischen verdeckten Magenleidern am so heftigsten auftreten, verschwinden oft nach einigen Kal. Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beslemming, Kolik-Schmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutaustritte in Leber, Milz und Pfortaderstrom (Hämorrhoidalhämorrhoiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behält Unverdaulichkeit und entsteht durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines frankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankeschriften beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen a. Mark 1,25 und 1,75 in Bretnig beim Kaufmann Theodor Horn und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischöfswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsen in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 820,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Heilsonwurzel, amerik. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel a. 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Ausverkauf!

Sonntag, den 5. September, nachm. 1½ Uhr sollen die zur Konkursmasse des Tärtlermeisters Dröse in Bretnig gehörigen Gegenstände, als Solagestelle, Ledertaschen, Korbwaren, Spielwaren usw., in herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Der Verkauf findet in dem bisherigen Verkaufsställe statt.

Kunath, Ortsrichter.



Die Freude
jeder Hausfrau ist die
Dampfwäschemaschine
System „Krauss“
für jedes Haus, welche die Wäsche
in der halben Zeit
kocht und gründlich reinigt.

Mit Rücksicht auf die Schonung der
Wäsche sind 75 % Ersparnis nicht
übertrieben.

Das Drehen kann ein Kind verrichten. — Vorrätig bei
Bertu. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.
Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.



DIXIN

im Gebrauch billiges Waschmittel,
erleichtert die Arbeit und gibt blendend
weiße Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.



Turnverein.

Heute Sonnabendpunkt 1½ Uhr

Nachturngang

nach Ohorn.

Reger Beteiligung steht entgegen

Der Turnwart.

Militär-Bereinigung.

Heute Sonnabend abend 9 Uhr

Versammlung.

D. B.

Frw. Feuerwehr.

Die geplante
Hauptversammlung
wird umständehalter bis auf weiteres ver-
tagt.

Das Kommando.

Radfahrerclub

Großröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr

Versammlung

in Burkhardt's Restauration.

Saalmaschinen betr.

Das Ersteinen Alles erwartet d. B.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend abends

Besprechung d. S. Sechsenklubs

betrifft des Schlachtfestes.

Gasth. zur goldenen Sonne.

Sechsenklub.

Heute Sonnabend abends 1½ Uhr

Verksammlung.

Otto Schmidt, Käffierer.

Reit. z. Wilhelmshöhe.

Morgen Sonntag

Kaffee und frische Plinsen.

Hierzu laden freundlich ein

Mr. Köstner.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlich einladet

H. Kolpe.

Gänsefedern,

das Pfund 2 Mark 80 Pfg., sind einge-
troffen und empfiehlt

Moritz Kunath.

Müde Augen. Bewährtes Mittel
zur Stärkung der Sehkraft Flaco's Augenstärk-Essenz, Fl. 50 Pf.
in Bretnig: Theodor Horn, Drogerie,
in Großröhrsdorf: O. Hentschel, Drogerie.

Carl Hempel, Hutmacherstr.,
Radeberg, Oberstr. 32.

Großes Lager der modernsten Cylinder, Filz-
Loden, Stoff-, Kinder- und Reisehüte.
Filzwaren als: Filzhüte in allen Größen u.
Farben, genäßt u. gewollt, mit u. ohne Ledersoh-
len, Filzpantoffel, Filzstiefel, Filzschalen,
Einlegeohren, Einziehantoffeln, Einziedschnüre,
sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel
in Fabrikationswaren. Reparatur, jed. Art gut
und billig Cylinderhut - Verleih - Austalt.

Wer Geld braucht
gegen bequeme Ratentrückzahlung auf Polcen,
Erschatten u. f. w. Hypothekengelder an
1., 2. und 3. Stelle.

Bank Com. R. Lorenz, Chemnitz,
ohne das ständige
Brennen erzeugt über
Nacht Flaco's Haarkräusel-Essenz, Fl. 50 Pf.
in Bretnig: Theodor Horn, Drogerie,
in Großröhrsdorf: O. Hentschel, Drogerie.

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfiehlt starke, verflanzte

Erdbeer-Pflanzen

in den besten neueren und älteren Sorten
einer gütigen Beachtung

Gärtnerei Hauswald.

Marktpreise zu Namens
am 2. September 1909.

	höchster und niedrigster Preis.	Preis.
50 Rilo	L. P. I. P.	I. P.
Rote	8 40	8 —
Weichen	10 50	10 —
Sorte	8 75	8 —
Blauer	10 —	—
Leibetern	10 —	9 50
Zirle	17 —	16 —
		Erbsen 50 Rilo 15 —
		Kartoffeln 50 Rilo 3 —
		Hierzu 1 Beilage:
		Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Alle nationalen Wähler

werden zu einer

Besprechung,

die Kandidatenfrage zur Landtagswahl betr..

für Sonntag, den 5. d. J. M., nachm. 7 Uhr im Gasthof zum Unterk., 1 Treppe,
eingeladen.

Der Eindeutiger.

Kanzlerstürzer?

Die ernstesten Tage des neuen deutschen Reichs waren bekanntlich die vergangenen Novembertage.

Damals stand die konservative Partei von Anfang an treu zum Fürsten Bülow.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb schon am 1. November, Fürst Bülow müsse auf seinem Posten bleiben.

Wollten die Konservativen den Kanzler stürzen, sie hätten es damals unter dem Beifall der Liberalen und Demokraten sehr leicht tun können.

Denn wie urteilte der Liberalismus in dieser ersten Zeit über den Kanzler? Dafür einige Proben:

Am 1. November schrieb die „nationalliberale Magdeburgische Zeitung“:

„Eine Entschuldigung für sein Verhalten gibt es nicht; auf das Vertrauen des deutschen Volkes kann er keinen Anspruch mehr machen? er sollte also, wie schwierig die jüngsten internationalen Verhältnisse auch sein mögen, die Bügel der Reichspolitik unverweilt niederlegen und kräftigeren Händen überlassen.“

Am selben Tage schrieb der nationalliberale „Hannoversche Courier“:

„Ist es möglich, daß nach dem Vorgefallenen der erste Beamte des Reichs gegenüber der Vertreibung eines ernsthaft und rastlos um seine Weltstellung ringenden 63 Millionen-Volkes, eines Volkes, dem er als Beweis des Vertrauens eine halbe Milliarde abfordert, einen, sei es auch noch so kleinen Rest jener moralischen Autorität in Anspruch nehmen kann, ohne die seine Stellung ein Unding ist? ... Wenn der Reichstag sich diese Situation gefallen ließe — wir halten es für undenkbar — dann verdiente er den Affront, den man ihm antun will! Nach unserm Gefühl gibt es keinen andern Ausweg als den, daß Fürst Bülow auf seiner Entlassung besteht...“

Also die beiden führenden nationalliberalen Organe forderten vor 9 Monaten mit grobem Geschluß den Rücktritt des Fürsten Bülow!

Derne schrieb das Hauptorgan der sächsischen Nationalliberalen, das „Leipziger Tageblatt“, Anfang November 1908:

„Wir haben den Zusammenbruch dieses ganzen Systems der Systemlosigkeit jetzt erlebt und müssen zur radikalen Sanierung schreiten. ... Diese Erledigung der Kanzlerkrise (d. h. durch Verabschiedung Bülows) ist so selbstverständlich, daß man bereits in Ruhe von der Nachfolge sprechen kann und spricht. Geradezu läßtlich

will es uns scheinen, daß schon wieder die Unersetzbartkeit des Fürsten Bülow damit motiviert wird, keiner verstehe wie er mit dem Kaiser auszukommen.“

Und wie urteilte der nationalliberale Abgeordnete Bassermann im November 1908 über den Fürsten Bülow? Ueber eine Unterredung, die der Korrespondent der „Dortmunder Zeitung“ mit Bassermann gehabt hat, berichtete das genannte Blatt:

„Der Abgeordnete Bassermann hält Bülows Bleiben für unmöglich. Er vergleicht die Situation mit großer Bummerei, die, wenn sie in einem Privatgeschäft passierte, zur Folge haben würde, daß der Chef den Angestellten sicherlich nicht behalten würde, durch dessen Fehler er zum Gespött der ganzen Stadt gemacht wäre. Andererseits sagt Bassermann, daß Bülow im Reichstage jedes Vertrauen verloren habe.“

In ähnlichem Tone erlangen die meisten Zeitungen der liberalen Parteien. Die freisinnige „Berliner Morgenpost“ schrieb kurz und bündig:

„Ein Mann, der sich ein solches Verhältnis zu Schulden kommen läßt, hat das Recht verwirkt, auch noch einen Tag länger an der höchsten Stelle zu stehen.“

Schließlich noch eine Stimme aus dem demokratischen Lager: Die „Welt am Montag“ schrieb am 2. November 1908:

„Fürst Bülow ist der Hauptshuldige. — Mit verbrecherischem Leichtsinn hat er die Interessen des deutschen Volkes gefährdet.“

Und auch zuvor klang es öfter nicht viel anders. So erklärte am 16. Januar 1908 der freisinnige Abgeordnete Poithoff im Reichstage:

„Meine Herren, wenn irgend wann eine Partei in der Lage war, wenig Vertrauen zu einem Staatsmann zu haben, dann scheint es mir nach der Lage der Dinge heute der deutsche Liberalismus gegenüber dem Herrn Reichskanzler zu sein. (Zustimmung links.)

Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne dem Herrn Reichskanzler in absentia die Versicherung zu geben, daß zum mindesten der größte Teil des Liberalismus ihm mit einem außerordentlich starken Misstrauen entgegenseht.“ (Lebhafte Bravo links.)

Vergleicht man diese Tatsachen mit dem jetzigen Geschrei der Liberalen anlässlich Bülows Rücktritt, den in Wahrheit die Selbstausschaltung des Liberalismus verschuldet hat, so kann man nur rufen:

Noch nie hat die politische Hencherei solche Triumphe gefeiert!

Nochmalige Anfrage an die liberalen Parteien.

Es ist bekanntlich sehr leicht, Steuern durch Betonung der Mängel, die, wie alles Menschenwerk, auch diese haben, bei den Massen verhaft zu machen und als ungerecht oder töricht gleichsam totzuschlagen. Dagegen ist es sehr schwer, selbst bessere Steuern vorzuschlagen und zu bewilligen.

Die Liberalen tun jetzt in demagogischer Weise das erste. Dabei brüsten sie sich aber auch noch, sie hätten aus dem Branntwein statt 80 sogar 100 Millionen Steuern herangeholt. Auch die Konservativen waren hierzu, sowie zum Verzicht auf die Kontingentierung (sogenannte „Liebesgabe“) gern bereit gewesen, wenn das Branntwein-Monopol angenommen worden wäre. Das lehnten aber die Nationalliberalen zusammen mit dem Zentrum und dem Freisinn ab. Doch wir wollen jetzt eine Berechnung anstellen, in der wir die Branntweinsteuern mit diesen 100 Millionen ansehen wollen.

Dann wären nach dem Willen der Nationalliberalen und Freisinnigen äußerstens Falles an Steuern bewilligt worden:

100 Millionen aus Bier,
100 Millionen aus Branntwein,
40 Millionen aus Tabak,
25 Millionen Matrikularbeiträge,
50 Millionen Erbschaftsteuer,
35 Millionen Dividendensteuer (angeblich),
also 350 Millionen zusammen.

Es fehlten also 150 Millionen Steuern!

Wo wollen die Liberalen diese hérnehmen? Die jetzt zur Deckung dieser 150 Millionen beschlossenen Steuern sind bekanntlich von den Liberalen aufs schärfste bekämpft worden! Sonstige direkte Steuern hat der Bundesrat, der doch dem Reichstag gleichberechtigt ist, im Interesse der Einzelstaaten für unannehmbar erklärt.

Auso nochmals wird uns Auskunft gebeten: Wie wollten die Nationalliberalen und Freisinnigen diese 150 Millionen fehlender Steuern in einer den verbündeten Regierungen annehmbaren Art aufbringen?

Noch nie ist eine Antwort hierauf erfolgt. Das ist der beste Beweis, daß die Liberalen mit ihrer bequemen, negierenden Haltung nur die einseitigste struppelose Parteilosigkeit getrieben haben.

Es ist fürwahr vaterländischer gehandelt, wenn man ein nationales Werk, wie die Finanzreform, deren Verzögerung vor kurzem noch von der ganzen Presse aufs tiefste klagt wurde, beim Ver sagen der Liberalen notgedrungen mit dem Zentrum zustande bringt, als wenn man, wie es die Nationalliberalen und Freisinnigen taten,

Arm in Arm mit der Sozialdemokratie

die große Reform ablehnt, und dann das Volk gemeinsam mit der Sozialdemokratie gegen die Verbrauchssteuern aufhebt, die auch bei Annahme der Erbschaftsteuer bewilligt werden müßten.

Der Prezauschuß des Konservativen Landesvereins.

Verlag: Richard Kunze, Dresden, Pragerstraße 31, I. — Druck: Ernst Maudijk, Dresden in Sachsen.

War eine Finanzreform mit dem Linksliberalismus möglich?

Am 19. Juni 1909 bei der Verhandlung über die Erbschaftsteuer erklärte der Abg. von Payer namens der Freisinnigen nach dem amtlichen Stenogramm:

„Nun die andere Seite der Sache. Findet sich umgekehrt für die Erbschaftsteuer eine Mehrheit, so sind gleichfalls wieder noch viele Schwierigkeiten zu lösen, denn es ist ausgeschlossen, daß alle diejenigen, die die Erbschaftsteuer annehmen werden, damit auch gleichzeitig die Verpflichtung übernehmen wollen, nun für alle Steuerprojekte der verbündeten Regierungen mit allem Nachdruck einzutreten. Im Gegenteil, es ist möglich, daß auch hier schließlich nichts anderes übrig bleibt, als den Knoten durchzuhauen und gleichfalls zur Auflösung zu schreiten.“

Aho, selbst wenn die Erbschaftsteuer angenommen worden wäre, wollte der Freisinn sich noch nicht verpflichten, die erforderlichen indirekten Steuern zu bewilligen! Wo sollte denn aber dann die Mehrheit herkommen? Die Sozialdemokratie lehnt bekanntlich alle indirekten Steuern ab. Sollte also das große nationale Werk der Finanzreform, von dessen baldiger Völung der Bestand des Reiches nach innen und nach außen abhing, wirklich zustande kommen, so war es durch dieses Verhalten des Freisins gar nicht anders möglich, als auch das Zentrum mitwirken zu lassen, mit dem ja gerade der Freisinn Jahrzehntelang unter der Mehrheit Windthorst, Richter, Grillenberger durch die und dämm gegangen war, und mit dem er gemeinsam mit den Nationalliberalen auch in der Steuervereinigung eine ganze Anzahl Vorlagen der Reichsregierung niedergestimmt hatte. Hat man bei diesem Zusammensehen der Linken mit dem Zentrum in der Steuervereinigung von einer Zentrums herrschaft, von einer Herrenmutterung des Blocks gesprochen? Hat man das getan, als die Nationalliberalen gemeinsam mit Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie eine Änderung der Reichsverfassung durch Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes forderten? Ja, Bauer, das ist etwas anderes! Die Auffassung von liberaler Gleichheit gibt nur der Linken eine solche Freiheit.

wenn man ein nationales Werk, wie die Finanzreform, deren Verzögerung vor kurzem noch von der ganzen Presse aufs tiefste klagt wurde, beim Ver sagen der Liberalen notgedrungen mit dem Zentrum zustande bringt, als wenn man, wie es die Nationalliberalen und Freisinnigen taten,

Tränkner's Möbelhaus

Beste Empfehlungen

Dresden-Neustadt
Görlitzer Str. 21/23, Tel. 2187

Gegründet 1866

Brautleute und Familien

werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, bevor sie irgendwo einen Kaufabschluss in Möbeln machen, sich erst von den grossen Vorteilen in meinem Hause zu überzeugen. Für die Güte meiner Fabrikate sprechen die vielen Empfehlungen meiner grossen Kundschaft, es ist keine Konkurrenz imstande meine Leistungsfähigkeit, bei gleich guten Qualitäten, zu übertreffen.

Die Lieferung und Aufstellung der Möbel erfolgt frei Wohnung. Nach Ortschaften, welche bis fünf Wegstunden von Dresden entfernt sind, liefere ich Einrichtungen von 300.— M. an, durch eigenes Geschirr, ebenfalls frei Wohnung. Sonst Verpackung und Versand frei Bahnstation. — Katalog gratis und franko.

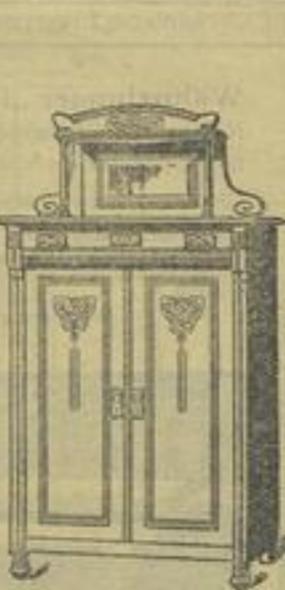
Eigene Werkstätten



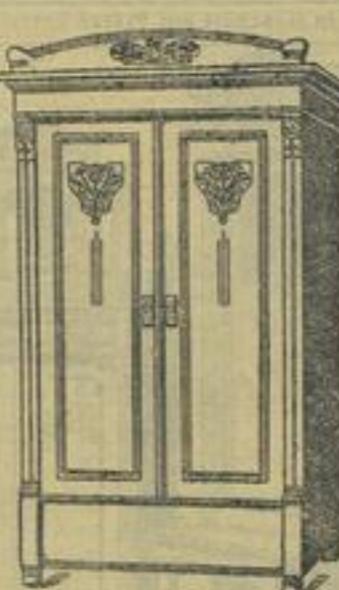
Elegantes Vertiko



Kleiderschrank



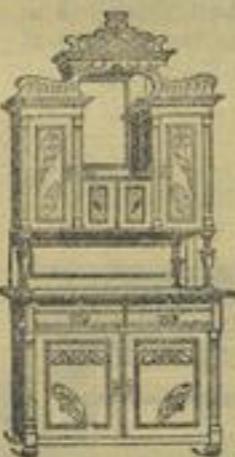
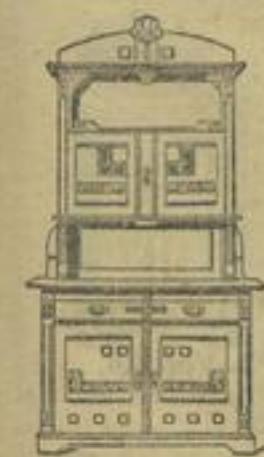
Vertiko



Kleiderschrank

echt Nussbaum, mod. geschnitten, Faceitspiegel 95.— M. Dass. in f. Nussb.-Imit. 48.— M. Ders. in f. Nussb.-Imit. 46.— M. echt Nussb.m.Hutbod.u.Messingst., modern geschnitten 90.— M. Dass. in f. Nussb.-Imit. 46.— M. echt Nussbaum, mod. geschnitten, Faceitspiegel 85.— M. Dass. in f. Nussb.-Imit. 42.— M. echt Nussbaum mit Hutboden und Stzage 85.— M. Derselbe in Nussb.-Imit. 40.— M.

Kleiderschränke und Vertikos in solider echt Nussb.-Ausführung von 65.— M. an



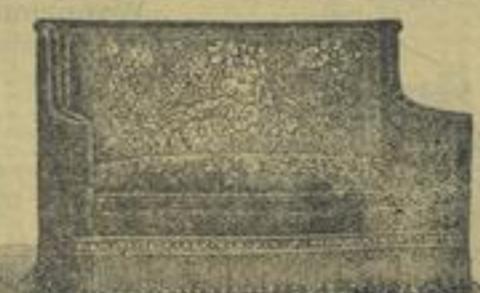
Bufets

Eiche und Nussbaum in hervorragender Auswahl

Nur schwere, gediegene Arbeit zu aussergewöhnlich billigen Preisen, keine Gelegenheits- und Ausverkaufware. Beste Tischlerarbeit in den Preislagen von 110.— bis 500.— M.

Kompl. Speisezimmer, Salons

Nussbaum, Mahagoni usw. von 355.— M. an.



Polster-Garnituren

(Sofa und 2 Fauteuils) in grösster Auswahl (Seide, Plüscher, Gobelin usw.) und entzückenden Mustern von

100.— M. an.

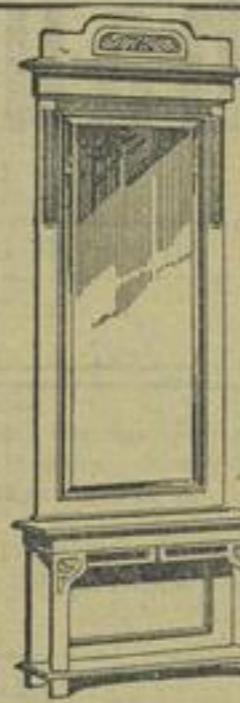
Für solideste Polsterung übernehme ich jede Garantie.

Petschke & Gretschel, Dresden-A. 27.

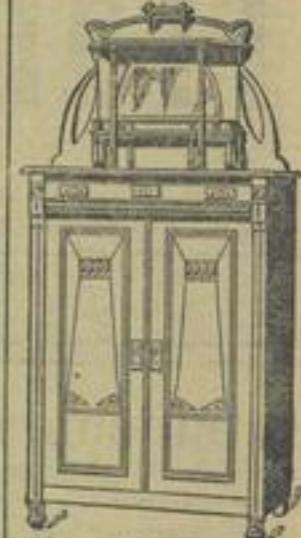
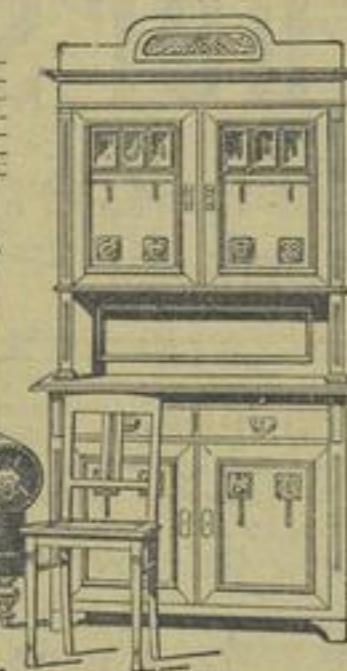
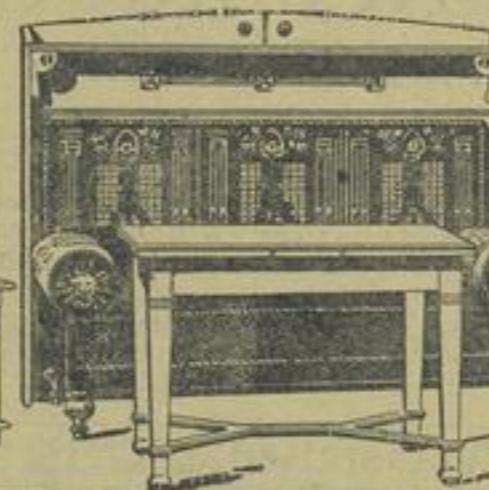
Telephon 2187

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-Neustadt, Görlitzer Strasse 21/23

Telephon 2187

**Wohnzimmer „Albert“**

echt Nussbaum
 1 Buffet m. Messg. Facettenglas, innen Eiche 145,-
 1 Auszugstisch mit Stegverbindung 45,-
 1 Trumeau mit geschlossenem Glas 65,-
 1 modernes Sofa mit Moquettepolster 70,-
 1 Sofahocker 45,-
 4 Stuhle 20,-
 M. 385,-

**Eleg. Salonschrank**
echt Nussbaum 115.- M.

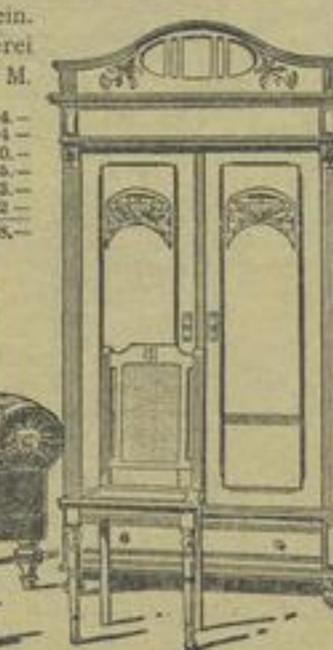
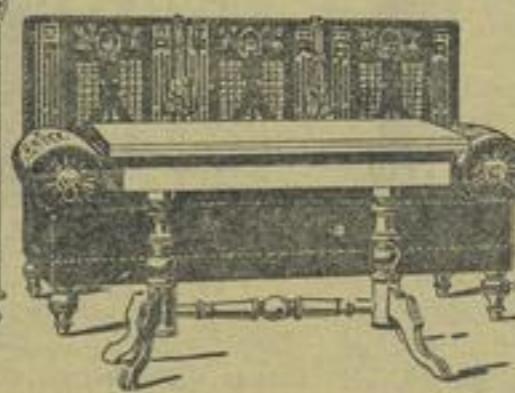
Klischee ges. gesch.

Kein Geschäft am Platze unterhält in einf. und mittleren Brautausstattungen ein so grosses Lager wie das meinige

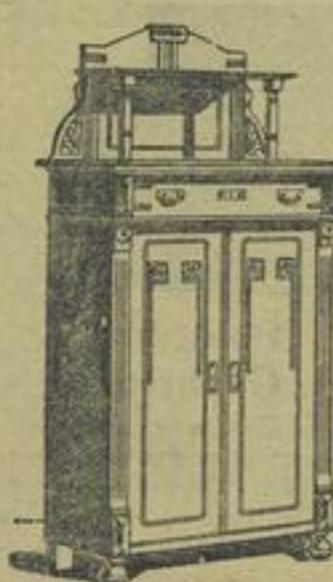
**Wohnzimmer „Paul“** in hochfein.

Nussbaum-Imit., modern. Flachschnitzerei
und eleganter Beschlag 268.- M.

1 Kleiderschrank mit Kasten	54,-
1 Vertiko	54,-
1 Sofa mit Moquettepolster	70,-
1 Trumeau mit geschlossenem Glas	55,-
1 Steg-Auszugstisch, poliert	35,-
4 Stuhle	22,-
Klischee ges. gesch. M. 268,-	

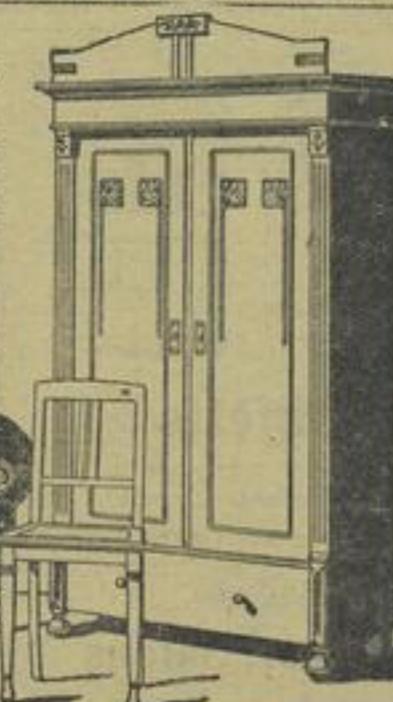
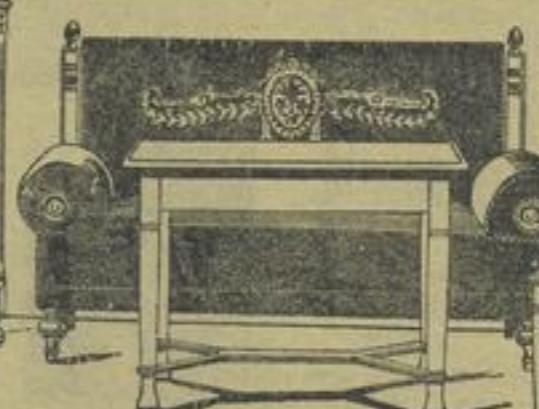


□□□ Sämtliche Tischlermöbel sind aus gesundem, trockenem Holz solid und sauber gearbeitet. □□□

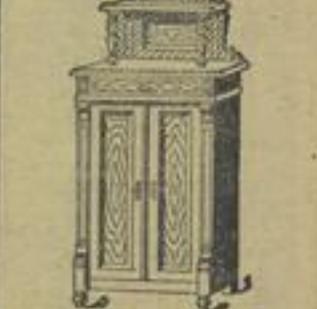
**Wohnzimmer** in best. Nussb.-Imit., m.

mod. Beschlag u. Flachschnitz. 217.- M.

No. 1226 1 Tisch mit Stegverbindung	18,-
* 101 4 Stühle	20,-
* 1207 1 Trumeau mit Facettenglas	85,-
* 1223 1 Kleiderschrank mit Kasten	55,-
* 1225 1 Vertiko	55,-
* 1224 1 modern. Sofa mit prima Polsterung	65,-
Klischee ges. gesch. M. 217,-	



Waschtische

mit Marmoraufsatzen von
27.- M. an

Pil.-Vertiko, 2-tür.

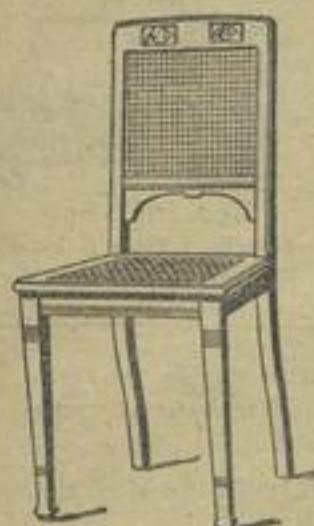
ff. Nussb.-Imit. 32.- M.

Chaiselongues
in solidester Ausführung,
div. Preislagen

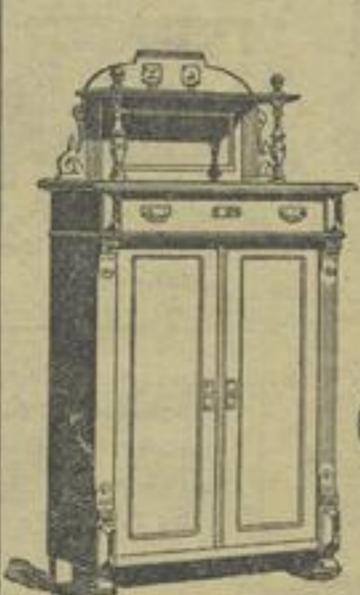
Telephon 2187

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-Neustadt, Görlitzer Strasse 21/23

Telephon 2187



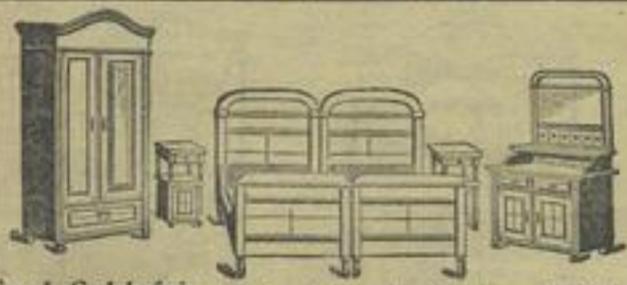
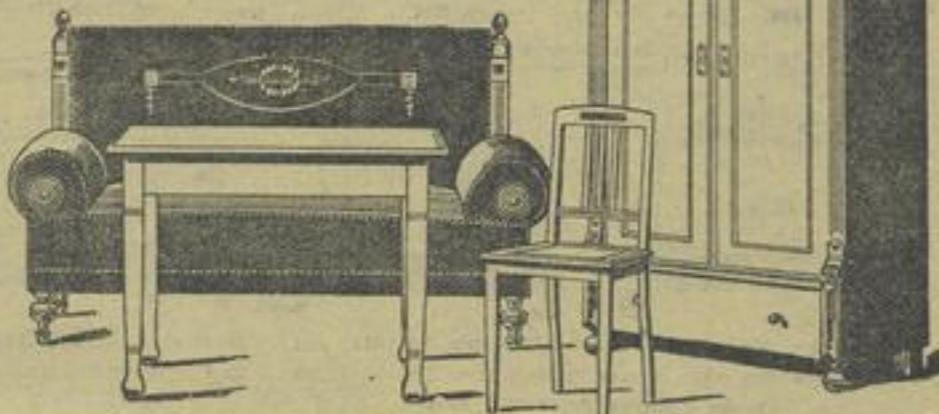
Moderne Stühle
in bedeutender Auswahl
von 4.75 M. an



Modernes Wohnzimmer in best.
Nussbaum-Mattlackierung 185.— M.

No. 1228 1 Kleiderschrank mit Kästen	56.—
• 1229 1 Vertike	35.—
• 1224 1 Sofa m. pa. Pläschbezug u. Stickerei	68.—
• 1226 1 Sofatisch mit Kästen	10.—
• 704 4 moderne Stühle	20.—
1 Pfeilerspiegel mit Konsole	15.—

Kloache ges. geach.



Engl. Schlafzimmer, Eiche oder Nussbaum-Imitation
bestehend aus 2 Bettstellen mit Polstermatratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Nachtschränchen, 1 Waschtisch mit Spiegel
von 142.— M. an

Schlafzimmer in Nussbaum-Imit.
03.50 M.

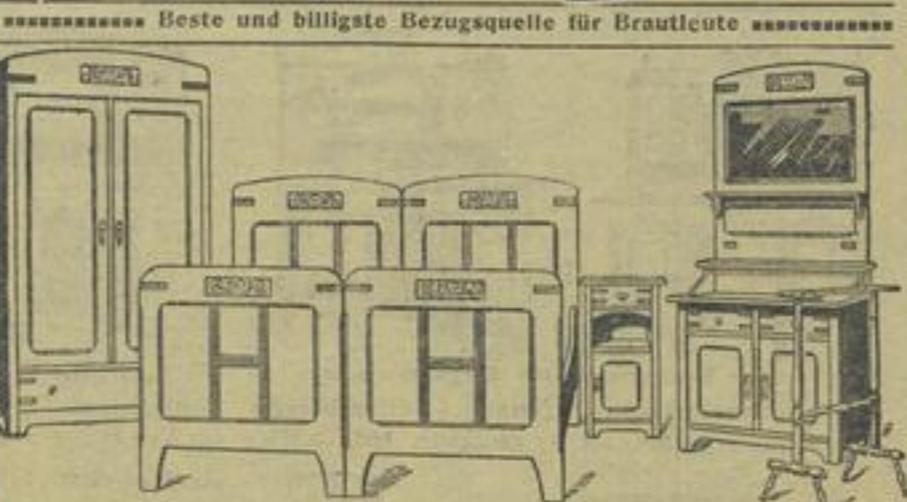


2 Matratzenbett, m. Federmatr. 72.— 1 Stuhl 7.50
1 Waschtisch 16.— 1 Spiegel 2.—



Küche, Eiche lackiert und abgesetzt, 45.— M.

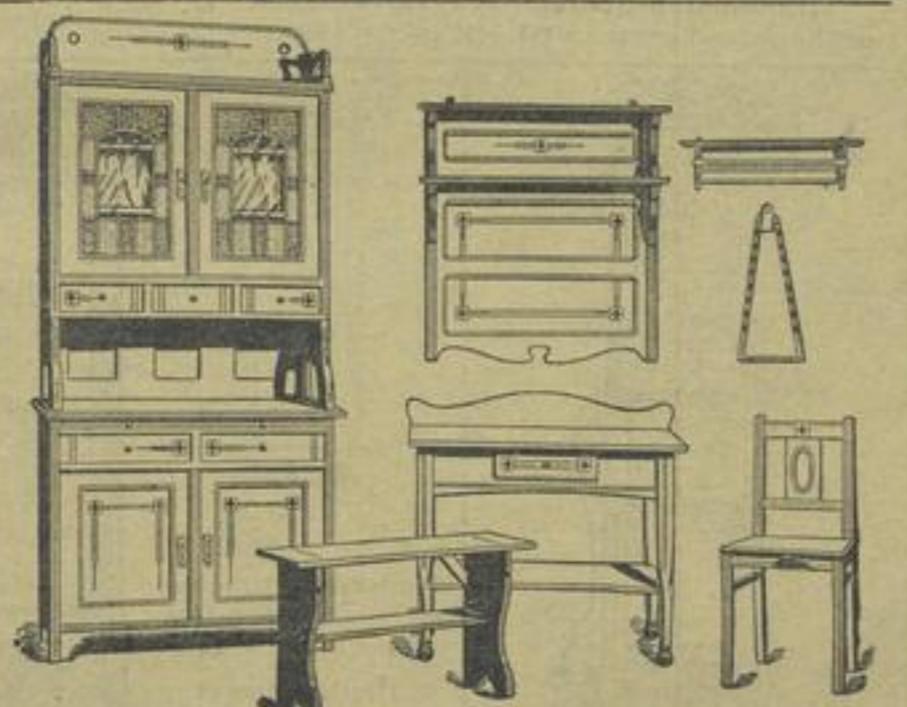
1 Küchenhydrat (auch in mo-
derner Ausführung) 25.— 1 Küchenrahmen 2.—
1 Kochtisch 9.— 1 Küchenbank 3.—
1 Küchenstuhl 3.—



Schlafzimmer mit moderner Flachschnitzerei in Natur- oder hellgrau
Eiche oder Satin-Nussbaum-Imitation 225.50 M.

2 Bettstellen A 27.—	64.—	1 Spiegelschrank mit Kacheln	20.—
2 Patentstahlrahrt-Matr. m. Aufleg.-Matr.	50.—	1 Nachtschränchen mit Marmor	17.—
1 Kleiderschrank mit Kästen	42.—	1 Stuhl	4.—
1 Waschtisch mit Marmor-Aufsat	35.—	1 Handtuchständer	3.50

Hochmoderne Schlafzimmer in echt Eiche, Nussbaum, Satin, Mahagoni usw.
zu konkurrenzlosen Preisen

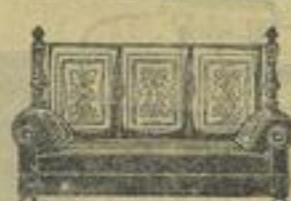


Moderne Kücheneinrichtungen in unerreichter Auswahl, aparten
Mustern und wunderbaren Farbentönen von 48.— M. an

Telephon 2187

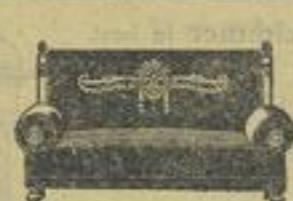
Tränkner's Möbelhaus, Dresden-Neustadt, Görlitzer Strasse 21/23

Telephon 2187



Säulensofa
von 40.— M. an

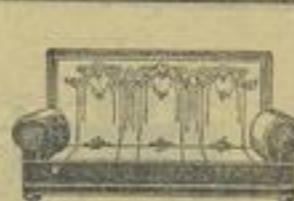
Sofa-Umbauten in schönen preiswerten Mustern



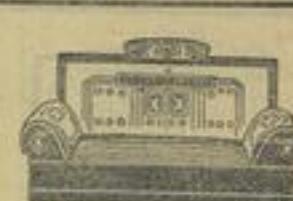
Säulensofa mit gemustertem Plüscht 58.— M.



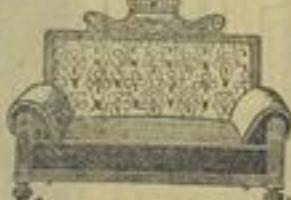
Muschelsofa mit gemustertem Plüscht 70.— M.



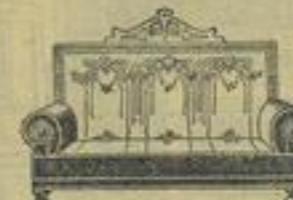
Mod. Rief.-Sofa mit ff. gemustertem Plüscht 65.— M.



Mod. Rief.-Sofa m. Schnitzerei u. ff. Plüscht 70.— M.



Elegante moderne Rief.-Sofas mit Aufsatz, mit gemustertem oder Moquetteplüscht von 78.— M. an
***** Enorme Auswahl! *****



Hochleg. Plüschesofa m. Umbau u. Facetspiegel 90.— M.

In meinen Werkstätten werden nur beste Polstermaterialien sowie fehlerfreie Plüsche und Stoffe aus ersten Webereien verarbeitet und übernehme ich für vollständig holzwollfreies Polster jede Garantie.

**** Ständiges Lager 75 Sofas ****



1221 Ohne Konkurrenz
Mod. Schreibtisch m.
Verglas., 3 Kästen 58.— M.



1225 Eleganter echter
Nussb.-Schreibtisch
geschnitten 105.— M.



1229 Schreibtisch, echt
Nussbaum, mod. geschnitten
mit Verglasung 115.— M. und Verglasung 125.— M.



1230 Chik. Schreibtisch
echt Nussb., mod. Beschlag
mit Verglasung 115.— M. und Verglasung 125.— M.



1232 Echter Nussbaum-
Schreibtisch, hochleg.
Ausf., reich geschnitten mit
Kristall-Facett-Verglasung
175.— M.



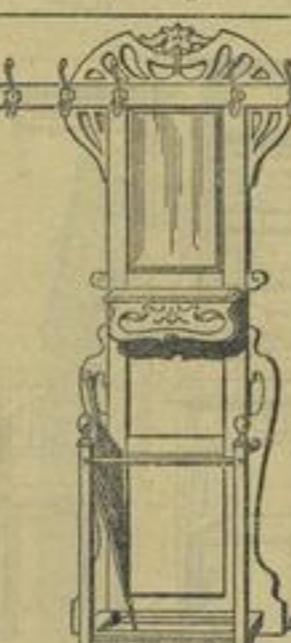
1233 Diplomaten-Schreibtisch Schreibtischteil
echt Nussb., mod. geschnitten 85.— M. mod. v. 14 M. an



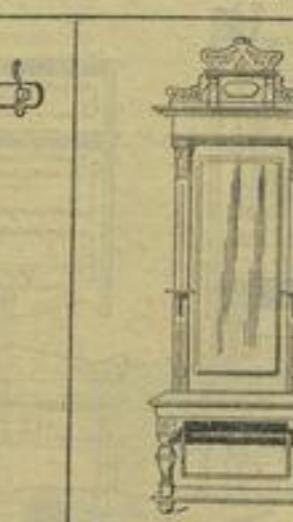
Fortwährender Eingang von Neuheiten!
Eine Besichtigung meiner grossen
Möbelausstellung
wird Ihnen nur Vorteile bringen.



Fortwährender Eingang von Neuheiten!

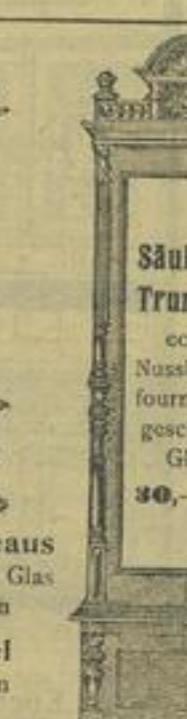


Flurgarderoben riesig, Lager
echt Eiche von 14.50 M. an



Moderne Trumeaus
mit geschliffenem Glas
von 35.— M. an

Pfeilerspiegel
von 9.— M. an
*** Neueste Muster ***



Säulen-Trumeau

echt
Nussbaum
fourn. mit
geschlif.
Glas
30.— M.



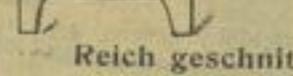
Muschel-Bettstelle
mit ff. Federmatratze und
Kissen 36.— M.



Engl. Bettstelle mit
Polstermatratze 32.— M.
Dies. Bettstelle mit Pat.-
Reformmatr. und Aufleg-
matr. m. Kissen 35.— M.

Einfache Bettstellen mit
Matratzen v. 18.— M. an
ooo

Starke, solide Arbeit
Beste Polsterung
ooo



Reich geschnitzte Bettstelle mit Pat.-
Reformmatr. u. Wollaufliegmatr. m. Kissen 35.— M.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Abend.

Läß, Kind, laß meinen Weg mich ziehen,
Es wird schon spät, es wird schon kalt;
Es neigt sich der Tag zu Ende,
Und erst dort unten mach' ich halt.

Wogu mir deine Lieder singen?
Sie treffen mich mit fremdem Klang.—
Wie war das Wort? war's Liebe? Liebe!
Vergessen hat ich es schon lang.

Und doch gedenk' ich ferner Zeiten,
Mich dünkt, es war ein süßes Wort.
Jetzt aber zieh' ich meine Straße,
„Ein jeder kommt an seinen Ort.“

Hier windet sich mein Pfad nach unten,
Die müden Schritte wanken sehr;

Mein frühes Feuer ist erloschen,
Das fühl' ich alle Stunden mehr.

Wolpert v. Odenwitz.

Goldene Hochzeit.

(Skizze von Heinrich Bäder.)

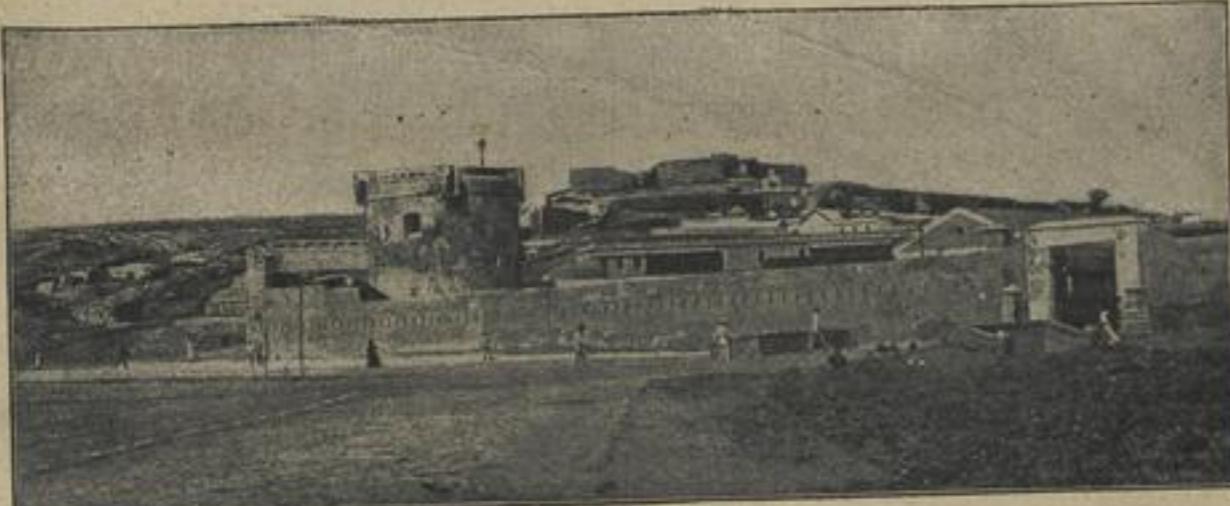
(Nachdruck verboten.)

Karinke hatte sich nicht gerade sehr gebessert, sie konnte aber tagsüber auf bleiben, und der Arzt versprach ihr, daß sie am Sonntag bei schönem Wetter mit ihrem Manne würde ein Weilchen im „Garten“ sitzen können. Bei schönem Wetter! Der Sonntag kam — ihr Sonntag — ihr goldener Hochzeitstag, von dem niemand etwas wußte. Ein feuchtfalter Wind legte die Wolken

hin und wieder ein Regenguss, dann, nach einem Sonnenblit, wieder Regen. Der Arzt zog sein Versprechen zurück. — „Die Sittmannsche mit ihrem Ollen quälten mich was,” sagte die Wärterin, welche die Kranken zu versorgen hatte, mittags in der Küche. „Und heut’ sind

sie ganz doll. — Wenn ich rausgeh’, soll ich den Ollen grüßen, wenn ich wieder komme, will sie dies und das wissen. — Was er gesagt hat — ob er nichts besonderes gesagt hat — ob er best’ zu seinem Sohn geht — wo er den Abend sein wird. — Ach! ich hab’ ihr ‘ne Räubergesicht’ erzählt. Er geht aus, hab’ ich gesagt, zu seinem Sohn und kommt erst um neun Uhr zum Torschluß zurück. — Und ihm hab’ ich vorgeredt, sie ist fränker um hat ‘n Schlafpulver gefriegt, wird den ganzen Tag schlafen und darf nicht gestört werden. Morgen wird sie besser sein. — Au ja, ich will nadmittag ausgehen, un der Alte is kapabel un geht zu ihr rein. Wirklich, ‘n Brautdaar

36



Die Stadt Melilla an der Mittelmeerküste von Marocco, der Schauplatz der erbitterten Kämpfe zwischen den Spaniern und den Afrikabuden. Melilla wurde einige Jahre nach der Eroberung Amerikas von den Spaniern erobert und ist seither im Besitz Spaniens geblieben. Die Stadt bietet mit ihren weißgeflanschten Häusern und Gebäuden einen malerischen Anblick, doch hat sie als Handels- und Hafenstadt bislang wenig Bedeutung. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf etwa 2000, die ständige Besatzung ist 6000 Mann stark. Einiges weiter südlich mündet der Goldküpp, der das fruchtbare, den ausländischen Kabylen gehörige Gefüße von Melilla bewässert. In den Kämpfen um Melilla sind vereinzelt über 1000 Spanier gefallen.



Ferry, französischer Ministerpräsident.

„Unten hört sie das Haustor klappen — immer wieder. Die Insassen gehen aus oder erhalten Besuch. — Jetzt, jetzt kommt er, jetzt kommt einer zu ihr! — Rein, sie hat sich wieder geirrt — nicht zu ihr! Alle Minuten springt sie vom Stuhl auf, um nach der Tür zu horchen — die Erwartung macht sie ordentlich elstisch, spannt ihre Kräfte an. Ihr Kopf wackelt und zittert, als würde er von einer Maschine angetrieben. — Sie hat sonst nach der anderen Kronen zu schenken, und das konnte sie zeitweilig ablenken, die schlöst jedoch, da sie ein Schlagpulver bekommen hat.“

In der Stube läuft eine Uhr, und die Beiger sagen Karoline mit peinigender Deutlichkeit, wie Stunde auf Stunde hinschwindet. — „Sie wird ganz wütend im Kopf. Wie eine schreckliche Eiserne Faust kommt es über sie. — Wo mag er denn nur sein? — Jochen? — Heut? — Alfred heut?“ geht er bis Abend weg, und die Wärterin lädt sich auch nicht mehr fein. — Die Dämmerung bricht herein. Karoline trüppelt hin und her — vom Fenster zur Tür, von der Tür zum Fenster. Immerfort murmelt sie, spricht mit sich selbst: „Das ist doch — das ist doch! — Nein! — Jochen, Jochen, ach Jochen! — Heut? — heut? ist uns' Goldhochzeit — um er kommt mich — keiner kommt. — Er — er amüsiert sich — nee, nee, das nich! — Das macht er nich, ohne seine Karoline nich! — Un ich soll nich raus, soll nich raus.“

„Da — sie hält's nicht mehr aus — da liegt das große Tuch. Mit fliegenden Händen wirst sie es über den Kopf und greift es vorn zusammen. Sie muss hinunter, sie muss fragen, wo Jochen ist. Zum Portier will sie gehen und fragen, — es muss jemand hin zu ihrem Sohn und Jochen rufen, er muss kommen — muss! — Sonst stirbt sie, sonst tut sie sich was an! — Unten ist sie. Der Portier ist nicht da, der Vorflügel nur

fann sich doch verschleiern haben wie die.“

— Mutter Karoline war ganz niedergedonnert. — Er geht fort — bis Abend? Heute?!

— Zu den Kindern geht er? — Stann er heute

nich dort unterhalten

— ohne sie?

— Aber der Sohn würde ja kommen, würde ihr eine Botschaft von ihm bringen. — Gewiss bald würde er kommen. — Jochen ist doch nur hingegangen, um den Sohn zu schicken. — Wo er

angelebt. Sie sitzt an der Mauer entlang und schläft heraus, die stille Straße hinauf, um die Ede! — Sie hat weiche Pantoffel an und bekommt nasse Füße, doch in der Zieberglat, die sie treibt, merkt sie nichts davon.

Dorthin geht's zu ihrem Sohn — in Jochen.

Aber nein, sie muss sich geirrt haben, sie ist in der Straße, die nach der Gaffenvorstadt führt. — Da

hinaus — geht's da nicht — nach Hause — nach Hause — an Jochen?!

Der wartet ja auf sie da draußen in der kleinen alten Hütte.

— Gi, die wird bestimmt kein — heute. — Heut' ist ihre Goldhochzeit!

Nur Denzen wirbelt durcheinander, ihr wird schwundelhaft.

sie taumelt. — Aber — Jochen wartet! — Das zieht sie

ihre neue Kraft, sie stürzt weiter — sie läuft beinahe. Jochen

wartet ja! —

Jochen war zu seinem Sohn gegangen und hatte tränenden Augen erzählt, was die Wärterin ihm gezeigt hatte.

„Na, da wird Mutter doch woll morgen so weit sein, daß

du sie sehen kannst. Da is doch weiter nichts nich bei.“

„Ja — aber heut?“

„Nee, aber Vater, über Euch Olle könnt' man wirklich lachen. Hast le' ne ganze Woche nich gesch'n, wirst's auch noch einen Tag aufschaffen.“

Jochen seufzte. Sollte er dem Sohn die Bedeutung des heutigen Tages mitteilen? — In der Sache würde es nichts ändern. — „Na, wenn Karoline nicht idiotisch würde! —“

Er hatte keine Ahnung, sich wie sonst mit den Kindern zu unterhalten, und ließ sich nicht bewegen, länger als ein Stückchen dazubleiben. Eine fieberehafte Unruhe hatte sich nun auch seiner bemächtigt. Er fühlte sich jetzt selbst frust und war ganz zerfahren. Was sollte er nun allein beginnen? — Alle die Tage, seit seine Frau fort war, kam es ihm schwer an, aber er hielt es aus — nur heute wollte er verzweifeln. Wie sollte er denn die Zeit bis zum Abend hinbringen?!

Da kam ihm ein Gedanke. — Bis zu seiner Hütte waren sie mit dem Abreisen noch nicht gekommen; das hatte ihm gestern erst jemand gefragt. Da würden ja wohl jetzt die Feuer und Schneeglöckchen im Garten blühen. Er wollte hingehen, ein Girlanden holen und die Wärterin bitten, dass sie es an Karoline



Deless u. Villeneuve †.



Ahmed Mirza, der neue Sultan von Persien.



linsens Bett stelle. — Die Blumen waren ja wohl noch kein Eigentum, die waren ja nicht mit verfaust — und im Baum waren ein paar Latten lose, da konnte er hindurch.

Zu der Raum! — Er fand ihn eingerissen. Und gerade da, wo die Bäumen gestanden, lagerten Steine. Die Hütte war jedoch unberührte.

Die Enttäuschung mit den Blumen und die Verwüstung in dem Gärtnchen zerrten an seinem ohnehin wunden Herzen. Ein furchtbare Schmerzgefühl überkam ihn an dieser Stelle, mit der alle Wurzeln seines Lebens verwachsen geweitet waren, eine heile Schnüre, hier die zerförmte Rinde seines Alters wiederzufinden für immer, hier den leichten Atemzug zu verhindern, wo er den ersten getan. Nun wurde ja sterbenselend umstehen, doch er sich an der Haussiede halten mühte, um nicht umzustürzen. Wozu sollte er seine öden Tage weiterdrehen? Er tappte nach der Tür — sie war verschlossen. Doch die Hintertür, die wußte er ja durch einen Griff zu öffnen. Innen war nichts, wie verstaubtes Gerümpel, Scherben und ein vergessener und nun verdornte Blumentopf. — Aber das alte Sofa stand noch. Er wankte dahin. Trotz seiner verwirrten Stimmung klipste er mit dem Taschenknopf den Staub ab, ehe er sich setzte; er hatte ja den Sonntagsanzug an.

Ja — was — was wollte er hier? — Er blickte sich um. Ach, wie war es früher hier so traurig! — Und jetzt? — Wie in seinem Innern sah es in der Stube aus. — Ja, was er wollte! Da am Boden lag ein Strud. — Beinahe wäre er gefallen, als er ihn aufhob. Seine Glieder zitterten — sie wollten nicht mehr. Rein, er wollte auch nicht!

Dort war der Ofen, an dem früher der blinde Spiegel gehangen. Mühsam legte er den Strud darüber —

Herrgott — rief es da nicht hinter ihm: „Zochen!“ Karlinens liebste alte Stimme?

Rein, es war niemand da. Aber vor Schred bebt er doch an allen Gliedern; er mußte zum Sofa wanzen, um sich zu setzen.

Was hatte er tun wollen! — Eine Sünde! Rein — nicht — schrecklich! — Ein Verbrechen — ein Verbrechen an seiner lieben, treuen, alten Lebensgefährtin. Heute, nach fünfzig Jahren. Ja, ein Verbrechen. Er hatte doch in diesen letzten Tagen gefühlt, wie web die Einsamkeit tue, und nun wollte er sie für das bisschen Lebensrest allein lassen in dieser fast gewordenen Welt?! — Könnte er nicht warten, bis Gott es schickt?! — Wie lange denn noch? — In Wochen, in Tagen — heute! Er war ja so sterbensmatt.

Zusammengesunken hockte die früher so fröhliche Greisen-gestalt auf dem Sofa, und hinter den vorspringenden Schultern lagen sich die Gedanken.

Hier hatte er sein ganzes Leben zugebracht, die längste, beste Zeit mit ihr, mit Karlin. Hier waren seine Hoffnungen erblüht, gewachsen, geschrumpft und Erinnerungen daraus geworden. — Leid und Freude und Leid — — — au-leid Leid!

Heute — heute vor fünfzig Jahren! — Heute Goldhochzeit! Und er und Karlin auseinandergerissen.

Wie Karlin' in ihrem Krankenzimmer, vertrauen auch ihm bange, qualvolle Stunden, und der Abend brach herein.

Er wollte sich erleben. Er mußte ja zeitig im Heim sein, um vor dem Schlafengehen nochmals nach Karlin zu fragen. Doch ließ ihn die Schwäche nicht ankommen — mahl sank er zurück.

In seinen Ohren rauschte es, wie ferne Musik. Ach, daß ist ja das Meer! — Oder brachte man ihm und Karlin' ein Ständchen zur Goldhochzeit! — ? — Nein, niemand wußte davon.

Vor seinen Augen tanzten Kleider, flimmerte es, weiße Schneeglöckchen und blaue Veilchen flogen umher. — Und wieder das seltsame Rauschen, gerade wie Musik. Ja, sie brachten ein Ständchen — und die Gratulanten kamen — da war schon jemand an der Tür. — Herrgott, wie das stöhnte und schluchzte!

Wer ist da?!

Zochen! — Zochen!

Nun fand er Kraft, nun kam er in die Höhe! Er stieß sich die Hand am Riegel blutig, aber die Tür befand er auf.

Herr, Du mein Heiland! Karlin', meine Karlin'!!

Sie kniete draußen auf dem Schwellenstein, er wollte ihr aufzuhelfen, konnte jedoch selbst kaum stehen. Mühsam, beinahe mit ihr kriechend, brachte er sie auf das alte Sofa. Ein tieferseufz schüttelte sie, doch ihr ganzer Körper flog, und er suchte sie in seinen Armen zu erwärmen. Aber sie lachten beide und weinten zugleich und küßten sich, wie in der Nacht vor ihrem Abszuge.

„Mein Zochen, da hab' ich Dich wieder!“

„Mein Karlin, wir bleiben nu zusammen!“

„Sah' Dich nich mehr los — nich mehr!“

„Nee, nee — mi sterben wir zusammen.“

Die Tür war offen geblieben, der kalte Seewind strich herein. Die beiden Alten schmiegten sich eng aneinander, hielten sich fest umklammert, und draußen sang ihnen das Meer einen Sterbedchoral.

Von den sieben Zechbrüdern.

Ich kenne sieben lustige Brüder,
Sie sind die duschigsten im Ort;
Die schwören hödlich, niemals wieder
Zu nennen ein gewisses Wort,
In keinerlei Weise
Nicht laut und nicht leise.

Es ist das gute Wörtlein Wasser,
Darin doch sonst kein Arges steht.
Wie kommt's nun, daß die wilden Prasser
Dies schlichte Wort so mächtig schreckt?
Weißt auf! ich berichte
Über Wundergeschichte.

Einst hörten jene durstigen sieben
Von einem fremden Zechkumpen,
Es sei am Waldebergre drüber
Ein neues Wirtshaus aufgetan,
Da liegen so reine,
So würzige Weine.

Um einer guten Predigt willen
Hätt' keiner sich vom Platz bewegt;
Doch, gilt es, Gläser gut zu füllen,
Dann sind die Vurschen gleich erregt.
„Auf lasst uns wandern!“
Ruft einer dem andern.

So kam es, daß die sieben Brüder
Das Wasser fürchteten hinfort,
Und daß sie schwören, niemals wieder

Sie wandern rüdig mit dem frühen.
Bald steigt die Sonne drückend heiß,
Die Jungs leidet, die Lippen glänzen,
Und von der Stirne rinnt der Schweiß,
Da rieselt so helle
Vom Felsen die Quelle.

Wie trinken sie in vollen Zügen!
Doch als sie lahm den Durst gefüllt,
Bezeigen sie ihr Müßvergnügen,
Dass hier nicht Wein, nur Wasser quillt:
„O fades Getränk!
O armliche Schwefel!“

In seine vielverwohnien Gänge
Rummelt jetzt der Wald die Pilger auf,
Da fehn sie plötzlich im Gedrange,
Verwoernes Dickeßt hennet den Lauf.
Sie irren, sie jüden,
Sie zaufen und sinden.

Derweil hat sich in finstre Wetter
Die schwüle Sonne tief verhüllt;
Schon rauscht der Regen durch die Blätter,
Es zuckt der Blitz, der Donner brüllt;
Dann kommt es geslossen,
Unendlich ergossen.

Zu nennen das verwünschte Wort,
In keinerlei Weise
Nicht laut und nicht leise.

Bald wird der Forst zu tausend Inseln,
Zahllose Städte brechen vor;
Hier hilft kein Toben, hilft kein Winseln,
Er muß hindurch, der edle Thor.
O gründliche Taufe!
O tödliche Traufe!

Vor alters wurden Menschenkinder
Verwandelt oft in Quell und Fluss;
Auch unsre sieben armen Sünder
Bedroht ein gleicher Höterschling.
Sie triefen, sie schwelen,
Als würden sie Quellen.

So, mehr geschwommen, als gegangen,
Gelangen sie zum Wald hinaus;
Doch keine Schenke lebt sie prangen,
Sie sind auf gradem Weg nach Haus;
Schon rieselt so helle
Vom Felsen die Quelle.

Da ist's, als ob sie rauschend spreche:
„Willkommen, sanbre Brüderhaa!“
Ihr habt getrunket, töricht Freche,
Mein Wasser, das euch labend war.
Nun seid ihr getränkt,
Dass ihr daran denket.“

Endeig Meland.

86*

